~~Bch. W. Deutschen. p. 285.~~

S. O. germ
651

12: Xerokopieren aus konservatorischen
Gründen nicht erlaubt

<36611182580010

<36611182580010

Bayer. Staatsbibliothek

Die
Kokarden.

Ein Trauerspiel
in fünf Aufzügen.

Et voluisse sat est!

Von

August Wilhelm Iffland.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen,
1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihro Majestät

Gustav dem Dritten,

König von Schweden

unterthänigst gewidmet

von dem Verfasser.

Allergnädigster König!

Biedere Deutsche wallen oft an das Rhein-Ufer, der Schwedischen Säule zu! Mit unbedecktem Haupte

gedenken sie dort Gustav Adolphs —
— und Gustavs! Da stand ich die-
sen Frühling, in einer Versammlung
guter Menschen, die feyerlich, ernst
und gerührt auf das Schwert hinsah,
was der edle Löwe gegen das kecke
Gallien dräuend ausstreckt.

Da dachten wir alle an Gu-
stav — Tausende, die unter Dema-
gogen-Druck seufzen, hoffen auf
Gustav!

Hier beschloß ich, diese wild auf-
geschossene Blume zu den Füßen —

des tapfern, des menschlichen Mo-

narchen niederzulegen.

Ew. Königl. Majestät

unterthänigster Diener

August Wilhelm Iffland.

Die
Kokarden.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Der Fürst.

Kammerherr von Berring.

Geheime Rath Langenau.

Geheime Räthin, seine Frau.

Franz,
Bernhard,
Albertine, } seine Kinder.

Bürgermeister Rechfeld.

Magister Hahn.

Bierbrauer Freund.

Jürge,
Peter,
Liese, } Bauern.

Mehrere Bürger und Landleute.

Erster Aufzug.

Zimmer mit zwey Seiten- und Mittelthüre, drey Flügel tief.

Erster Auftritt.

Geheime Rath Langenau und seine Frau. Er mit Hut und Stock.

Geheime Rath.

Adieu!

Geheime Räthin
da er schon am Seitenausgange ist.

Du gehst?

Geheime Rath
am Ausgange.

Sollte ich nicht?

Geheime Räthin.

Ach!

Geheime Rath
zurückkommend.

Du bist unruhig, gutes Weib?

Geheime Räthin.

Unruhig nur?

Geheime Rath.

Du leidest sehr — nnd ich kann dir wenig Trost geben.

Geheime Räthin.

Aufruhr im Lande — Zwietracht im Hause — Sorge um Mann und Kin-

der — wo soll ich Fassung hernehmen, um es zu tragen und dir Trost zu geben. Habe Geduld mit mir, ich bin nicht stark genug, ich kann nichts als weinen, und euch alle Gott empfehlen.

Geheime Rath.

Gute Seele — ich fordre nicht, was du nicht vermöchtest. Nur laß auch mich meinen Weg gehen.

Geheime Räthin.

Ohne Zittern kann ich das nicht.

Geheime Rath.

Sey gerecht! Mitten in diesen Unruhen bleiben meine Pflichten, für Land und Herrn, Kinder und Freunde, die nehmlichen —

Geheime Räthin.

Da sich aber diese Pflichten auf sanftem Wege vereinigen lassen — so geh doch diesen Weg!

Geheime Rath.

Vergebliche Hoffnung!

Geheime Räthin.

Der alte Rechfeld ist dein Busenfreund —

Geheime Rath.

Ich liebe ihn, und werde es beweisen —

Geheime Räthin.

Der Volkshaß ruht auf ihm. —

Geheime Rath.

Niemals wird mich das schrecken.

Geheime Räthin.

Sein Sohn liebt unsre Tochter —

Geheime Rath.

Er liebt meine Tochter, aber nicht seinen Vater.

Geheime Räthin.

Eben darum. Unser Sohn liebt Rechfelds Tochter. Unsre beiden Söhne und der junge Rechfeld sind durch Stand und Talente Jünglinge, die Hoffnung und Aufsehen erregt haben.

Geheime Rath.

Die nun in dem Freyheitssturme auch die Lautesten überbrüllt haben.

Geheime Räthin.

Nur Franz hat diese —

Geheime Rath.

Und sein Bruder Bernhard, ist bereit für unsere bisherige Verfassung zu kämpfen. Ein Bruder wider den andern — der Vater wider den Sohn — der Sohn wider den Vater — großer Gott!

Geheime Räthin.

Drum laß uns durch das sanfte Band der Liebe ihre Herzen leiten —

Geheime Rath.

Sie lieben jetzt nicht mehr —

Geheime Räthin.

Laß uns ihren Verstand gewinnen —

Geheime Rath.

Niemand hat jetzt noch sanfte Empfindungen. Jeder will nur herrschen,

und aus Schutt und Trümmern Freyheit rufen.

Geheime Räthin.

Väterliche — mütterliche Rechte —

Geheime Rath.

Sind nicht mehr! Jeder geht seinen eignen Weg. Wer am meisten verheert, hat am meisten geopfert, und ist dann der Volksheld. Die Tugend gilt jetzt — was sie kostet, und wem sie kostet — wer achtet das?

Geheime Räthin.

Wie halten wir dieß Uebel auf — was thun wir für uns — für unsere Kinder?

Geheime Rath.

Wir empfehlen sie Gott — und lassen uns nichts befremden, was noch geschehen könnte.

Geheime Räthin.

Mann — das sagst du so kalt?

Geheime Rath

entschlossen.

In diesen Zeiten gilt Naturrecht nichts mehr, als ein Herkommen — ich erwarte es, daß meine Kinder mich verrathen, und daß mein nächster Verwandter den Strick mir um den Hals legt.

Geheime Räthin.

Du bist krank, daß du alles in diesem gräßlichen Lichte siehst!

Geheime Rath.

Leider scheinen dem Haufen der Pest-kranken gerade die wenigen Gesunden krank zu seyn.

Geheime Räthin.

Ich hoffe alles von diesen Heirathen!

Geheime Rath

nach kurzem Besinnen.

So gehe ich sie ein.

Geheime Räthin.

Mit Unwillen?

Geheime Rath.

Das nicht. Aber auch ohne Hoffnung. Du wirst sehen, wie sie das jetzt so kalt aufnehmen werden.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Kammerherr von Berring.

Kammerherr

nach wechselseitigem kurzen Empfang.

Zwey Worte von unserm guten Fürsten an Sie.

Geheime Räthin.

Indeß handle ich in der Sache.

Geheime Rath.

Immerhin.

Geheime Räthin

geht ab.

Kammerherr

nach kurzen Höflichkeiten.

Lieber, redlicher Mann! Der Fürst läßt Ihnen nochmals herzlich danken,

für alle Maßregeln gegen die Aufrührer zu seinem Besten. Obgleich alles ihm die Strenge anräth, so bleibt er unveränderlich dabey. — „Das, was „ich nicht der Liebe und Ueberzeugung „meiner Unterthanen verdanken kann, „will ich nicht besitzen.“

Geheime Rath.

Ich billige den Weg nicht, so sehr mich auch der Entschluß rührt.

Kammerherr.

Auch soll man keine Gelder eintreiben, sondern von dem, was freywillig eingeht, die Pensionen der Witwen, und die Besoldungen der unteren Klassen fortzahlen, ohne auf sein Bedürfniß die mindeste Rücksicht zu nehmen.

Geheime Rath.

So denkt er, so hat er immer gehandelt, und doch muß er — auch Er! das Unglück des Aufruhrs erfahren.

Kammerherr.

Befremdet Sie das?

Geheime Rath.

Befremdete Sie es nicht?

Kammerherr.

Wahrlich nicht! Beyspiel eines Volks ist immer gefährlich. Wenn nun Zeitungen, Journale und Schwärmer — schriftlich und mündlich eine solche Revolution als die höchste Volkstugend empfehlen — selbst die Gräuel davon als Muth und Edelsinn anpreisen, so revoltirt die Menge — nicht, weil sie sich so ausgemacht elend glaubte —

sondern, weil sie dem nächst revoltirenden Nachbar in der Volkstugend nicht nachstehen will.

Geheime Rath.

Es ist nicht unwahr!

Kammerherr.

Gehen Sie unter das Volk — Sie werden weniger Klagen über Fürstendruck hören, als überhaupt Mißmuth darüber, daß andere Menschen in Seide schlafen, mit Sechsen fahren, und alten Wein trinken. Bey dem Worte — Revolution — denken sie sich nichts anders, als — dem ersten dem besten die seidenen Vorhänge abschneiden, vier Pferde abspannen, den alten Wein auszapfen. Dahin deuten sie die Gleichheit, die man ihnen vorgegaukelt hat.

Wollten sie im Taumel ermatten: so schreyt man es ihnen vor, bis der tolle Tanz aufs neue wieder angeht.

Geheime Rath.

Und wer thut das? Meistentheils Gelehrte, die ihren Kredit für diese Gährung mißbrauchen.

Kammerherr.

Die wenigsten aus Ueberzeugung. Einige aus Rache, oder aus Spekulation. Andere, um die Männer zu spielen, für die man sich denn doch nun wohl auch fürchten müßte. Genug, sie haben die Menge dahin getrieben, zu glauben, es sey nun Zeit, daß einmal die Kammerherren den Pflug zögen. So tobt nun das Volk weiter, bis —

Geheime Rath.

Bis?

Kammerherr.

Irgend einer der Schreyer das Heft in Händen hat.

Geheime Rath seufzt.

Und dann?

Kammerherr.

Ist und bleibt es immer die vorige Geschichte. Denn eins ist, was die Freyheitsschreyer übersehen. Jetzt — ist der Schuster damit zufrieden, wenn Graf und Schuster gleich werden. Bald aber würde er verlangen, der Graf solle auch Schuhe machen, wie er — und da fällt auch diese Spannung wieder! — Wenn auch jemals die Worte, Fürst

und Graf — aufhörten! so ist doch der Reiche und Arme — und also bleibt ewig das Recht des Stärkeren. Diesem gegenüber — die menschlichen Leidenschaften, Geiz, Distinktionssucht, Pracht, und um dieser willen — Schmeicheley — Erpressung!

Dritter Auftritt.

Vorige. Magister Hahn.

Hahn

den Hut auf, die Hände in den Taschen, nickt er nur mit dem Kopfe, und setzt sich gleich.

Wie stehts?

Geheime Rath

verlegen, den Blick auf den Magister und den Kammerherrn.

So, so!

Kammerherr

geht zu ihm, lächelnd.

Ihr Diener!

Hahn.

Sind sie das?

Kammerherr.

Was?

Hahn.

Mein Diener?

Kammerherr.

Nun — Sie erinnern Sich — man braucht diese Redensart —

Hahn.

Nicht mehr! Man sagt nicht, was man nicht denkt. Ein Kammerherr kann mein Diener nicht seyn — und wenn er es mit Gewalt seyn will, so

muß er meine Bewilligung vorher dazu haben.

Geheime Rath

heftig.

Herr Magister! Das war —

Kammerherr

ihn besänftigend.

Lassen Sie das so. Zum Magister. Eben so nenne ich denn den Herrn Magister nicht in der mehreren Zahl — Sie — sondern ich frage — was macht Er Herr Hahn?

Hahn verlegen.

Recht so! — ich mache Kopfweh!

Kammerherr.

Durch Unverdaulichkeiten —

Hahn.

Wie mans nimmt. Zum Geheimen Rath, aufspringend. Hier ist das dritte Heft von meinem Journale über Menschenrechte. Wenn das unter den Pöbel kommt, so kreppirt die Bombe. Zum Kammerherrn. Und da fliegt viel unnützes Zeug mit in die Luft.

Kammerherr.

Das Journal wird also mit eingeladen?

Hahn wie rasend.

Mich kümmert das alle nicht! Lange genug sind wir hintangesetzt; jetzt gelten wir. Unsere Zungen sind Schwerter, unsere Federn, unsere Journale, sind Heere, die dem Feinde ins Land fallen.

Geheime Rath.

Wo ist der Feind?

Kammerherr.

Ja, das möchte ich denn doch auch fragen.

Hahn.

In wenig Stunden will ich es auf dem Markte ausrufen.

Kammerherr.

Bis zu diesem Termin will ich mich empfehlen.

Hahn.

Empfehle sich der Kammerherr derweile nur auf dem Markte.

Kammerherr.

Unter den Lesern Seines Journals? Schwerlich. Unterdeß mag ich die Kon-

versation nicht fortführen; denn die nöthige Antwort könnte ich doch hier nicht geben. Indeß erlauben die Rechte des Menschen gegen unartige Gesellen dem rechten Arme eine kleine Bewegung — Vergessen Sie diese Consequenz nicht! *Geht ab.*

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Kammerherrn.

Hahn.

Mord und Tod! *Er schwenkt seinen Hut.* Freyheit — Freyheit — heilige Freyheit! Mir so zu begegnen? Mir! ein solches Geschöpf —

Geheime Rath.

Ein Mensch, der —

Hahn.

Ein Kammerherr?

Geheime Rath.

— Der keine Grobheit leiden will!

Hahn.

Einem Gelehrten —

Geheime Rath.

Der sehr grob war.

Hahn.

Wahr, bin ich gewesen — wahr! — Ungemischt, ungetrübt kam dieser heilige Quell aus meinem reinen Herzen. Aber, wer mag davon kosten?

Geheime Rath.

Ich nicht.

Hahn.

Ich will mich rächen. Fürchterlich!!! Ich will im nächsten Hefte wieder über die Gleichheit der Stände schreiben. Mit einer Beredsamkeit, mit einer Gluth! Es soll in die Sinne fallen, so — so! so daß —

Geheime Rath.

Jeder Nachbar dem andern über die Mauer, jeder Diener dem Herrn über den Geldkasten gehen möchte.

Hahn.

Daß jeder Sterbliche Sinn und Muth bekömmt, zu zerreißen, zu zersprengen, was ihn preßt, engt und aufhält, zu erreichen — wohin Talent und Naturrecht ihn rufen.

Geheime Rath.

Bravo!

Hahn steigend.

Hinterher ein Kapitel mit dem feinsten Salz ausgestattet — ein Kapitel, was im Lachen das tödtlichste Gift ausstreuet —

Geheime Rath.

Ach ja, seit einige von euch aus ihrer Bahn gezogen sind, und ihr doch nicht alle dahinauf könnt, scheint es mir, als hätte euer Salz viel Gift bey sich.

Hahn.

Ein Kapitel — über die Kammerherren.

Geheime Rath.

Lassen Sie es weg!

Hahn.

Ein Kapitel mit der Ueberschrift — in diesen Zeiten — wahrlich nur die Ueberschrift ist schon ein Todesstreich.

Geheime Rath.

Dieß Schmähen über den Adel ist so abgenutzt, ist so zum Wahrzeichen der Zuträger- und Einheizerszunft in der Litteratur geworden, daß die Bürger und die guten Bücherschreiber sich dessen schämen sollten. Ihr habt so lange über die Gewandtheiten der Herren geschrieben, einige unter ihnen schreiben nicht übel. Fiele es diesen ein, über eure Linkheiten zu schreiben, es würde euch unheimlich dabey werden.

Hahn.

Dieser Ton? — Hm! Ich bin hier zu viel.

Geheime Rath.

Ja!

Hahn.

Warum?

Geheime Rath.

Weil Ihre Beredsamkeit überall, in meinem Hause besonders — viel Uebel gestiftet hat.

Hahn.

Daß ich den falschen Glanz leerer Hoheit niedertauche —

Geheime Rath.

Daß Sie mit dem falschen Glanze leerer Worte und Systeme ruhige

Bürger zu treulosen Unterthanen machen, ist schändlich. Sie und Ihres gleichen verscheuchen den Frieden von der Erde; Sie spiegeln eine Glückseligkeit vor, davon Sie wissen, daß sie ohne unerträgliches Elend nicht — auch nur der Form nach, eingeführt werden kann, und ohne grösseres Ungemach, als die Menschenmenge jetzt trägt, aufzulegen, kann sie nicht bestehen.

Hahn.

Das ist ein Pasquill.

Geheime Rath.

Ihr säet Zwietracht: Eigenthum hat keine Sicherheit mehr, seit eure prächtigen Lügen dem Volke das Gehirn verdrehen.

———

Fünfter Auftritt.

Vorige. Jürge.

Jürge.

Grüße Ihn Gott, Herr Geheimer Rath.

Geheime Rath.

Kommt ihr doch auch noch einmal herein?

Jürge.

Ey, ich werde doch! Er sieht Magister Hahn. Ey, sieh da! Schüttelt ihm die Hand. Gott grüße den Herr Bruder!

Hahn umarmt ihn.

Gott erhalte dich standhaft, Bruder! Du bist Mensch, — und keiner ist mehr als du!

Jürge.

Partou nicht! Das bleibt, wie wirs in der Gans abgeredet haben.

Hahn.

Setz dich, Bruder!

Jürge setzt sich.

Hahn

setzt ihm den Hut auf.

Die Tyrannen sterben, lebe hoch — Sohn der neuen Freyheit! Geht.

Sechster Auftritt.

Geheime Rath. Jürge.

Geheime Rath.

Wie stehts zu Hause?

Jürge steht auf.

Geheime Rath.

Bleibt sitzen, Jürge! Er macht ihn sitzen.

Jürge.

Ach ich weiß wohl — es schickt sich nicht. Aber ich mußte es thun, weil eben der Herr Bruder da war.

Steht auf.

Geheime Rath

läßt ihn niedersitzen.

Kennt ihr den Mann?

Jürge steht auf.

Das will ich glauben.

Geheime Rath.

Ich bin nicht euer Herr Bruder, aber ich befehle euch, daß ihr sitzen bleibet!

Jürge setzt sich.

Geheime Rath.

Und den Hut aufbehalten!

Jürge

sitzt und hat den Hut auf.

Geheime Rath.

Nun, wie stehts zu Hause?

Jürge sitzt.

Ha!

Geheime Rath.

Nun?

Jürge.

So! Wir sind auch scharf dahinter.

Geheime Rath.

Wohinter?

Jürge.

Ey — mit der Freyheit.

Geheime Rath.

Wie ist euch denn das Ding so mit einemmale gekommen?

Jürge.

Ha! Erst, wie wirs so hörten von Frankreich, hat mirs und meiner Liese nicht recht gefallen wollen. Nachher aber, wie wir Sonntags so in der Zeitung gelesen haben — wies vorangeht — und daß da alle Menschen mit Gewalt gleich werden — und daß die Bauern dort auch ihre Meinung sagen können — und daß wir mit Einem Worte jetzt was mehr sind! Da hat uns das Ding wohlgefallen.

Geheime Rath.

Weil ihr was mehr seyd also?

Jürge.

Ja! — Nachher nun hat vollends der Zeitungsschreiber mit seinen Reden immer gebohrt an uns Bauern, immer gebohrt — daß wir hier zu Lande auch sollten einmal ausschlagen — da sind wir denn doch stutzig geworden. Das war aber alles noch nichts. Wenn wir so Abends unter der Linde gesessen sind, wir Alten, und haben unser Pfeifchen geraucht — da ist — eben da der — der Herr Bruder Hahn zu uns heraus gekommen — der hat uns erst den rechten Verstand von der Sache gegeben.

Geheime Rath.

Wie so?

Jürge.

Recht gemein hat er sich mit uns gemacht, hat uns Büchelchen gegeben, von Menschenrechten — haben sie sie getitulirt, die hat der Schulz vorgelesen; der Bruder Hahn hat sie denn recht ausgelegt, und hat uns gesagt — weil nun jetzt eben die ganze Welt Brüder wären — und die Herren da — die — — hm, wie heißen sie denn? — Die 1200 Brüder von Paris — weil die die Deutschen mit Gewalt lieb hätten — und immer so lieb gehabt hätten —

Geheime Rath.

Davon haben wir Denkmahle —

Jürge.

So ließen sie sichs was rechts kosten, daß wir hier zu Lande auch dahinter kämen, wie wirs anstellen müßten mit dem Aufruhr, und er kriegte auch Schreibens deswegen —

Geheime Rath.

Nun, und ihr?

Jürge.

Ja, seitdem wissen wir nun alles, wie es hangt und langt, und nun sind wir einig, die ganze Gemeinde, wir zahlen eben niemand nichts mehr.

Geheime Rath.

Nichts?

Jürge.

Nichts!

Geheime Rath.

Niemand?

Jürge.

Niemand.

Geheime Rath.

Also kriege ich für meinen Acker von euch auch keinen Pacht mehr?

Jürge.

Nein.

Geheime Rath.

Der Acker ist aber doch mein?

Jürge.

Höre Er — Er hat zu viel. Wir werden nun alle gleich, es wird alles getheilt.

Geheime Rath.

Getheilt? Alles gleich getheilt, was auf der Welt ist?

Jürge.

Alles.

Geheime Rath.

Das hat man euch gesagt?

Jürge.

So wills verlauten.

Geheime Rath.

So müßt ihr mit eurem Knecht auch theilen, was ihr mehr habt als er.

Jürge.

Es kriegt einer so viel als der andere.

Geheime Rath.

Wer wird dann für euch die Arbeit thun, die ihr bisher nicht selbst gethan habt?

Jürge.

Meine Kinder.

Geheime Rath.

Und wenn die heirathen?

Jürge.

Dinge ich mir Leute für Geld.

Geheime Rath.

Wenn aber alle gleich reich sind, wird sich da nicht einer schämen, für den andern zu arbeiten?

Jürge.

Hoho! — es gibt immer Leute, die gern Geld verdienen.

Geheime Rath.

So gibts auch immer Leute, die mehr haben als ihr.

Jürge.

Das wohl!

Geheime Rath.

Wer reicher ist als ihr, vermag mehr als ihr.

Jürge.

Das wohl.

Geheime Rath.

Die Welt ehrt das Geld. So lange es Reichere gibt, so gibt es auch Vornehmere als ihr seyd.

Jürge steht auf.

Auf die Weise —

Geheime Rath.

Warum bleibt ihr nicht sitzen?

Jürge.

Herr! lasse Er mich stehen — ich bins nicht gewohnt — so vor Seines gleichen zu sitzen — es ist mir nicht bequem. Laß Er mich stehen.

Geheime Rath.

Wenn ihr vor meines gleichen sitzt, und vor ihnen den Hut aufhabt — ists euch nicht einmal bequem?

Jürge.

Nein!

Geheime Rath.

Ihr armen Leute! — Der ganze Vortheil den ihr von dem aufrührischen Wesen habt, besteht doch nur darin,

daß ihr eine Weile gegen die Vornehmen grob seyn dürft.

Jürge.

Das wäre alles?

Geheime Rath.

Alles! Und die Herren, die euch dazu verleiten, haben nicht viel mehr davon — als daß sie vor aller Welt eine Weile recht breit und grob waren.

Jürge.

Und wir müßten hernach doch wieder Abgaben zahlen?

Geheime Rath.

Allerdings!

Jürge.

So? — Nun, das hat nichts auf sich — so setzen wir hernach die neue

Obrigkeit auch wieder ab. Indeß wollte ich nur sagen: — Weil Er ein so guter Herr ist — so will ich Ihm denn noch einmal zu guter Letzt den Pacht bringen. Sieht sich um. Daß es aber niemand erfährt, meine Kinder würden sonst häßlich mit mir umgehen.

Geheime Rath.

Eure Kinder?

Jürge.

Ja wohl! Ey das ist jetzt alles anders. Meint Er denn, ich dürfte ein Wort reden? Ja — da ists aus. Mein ältester sagts gleich wieder — und da gibts einen Heidenlärmen.

Geheime Rath.

Also — euer Sohn verräth euch?

Jürge.

Ja — verstehe Er — er verräths nicht — er sagts nur wieder. — Sonst wars auch nicht so; aber jetzt — wegen der Freyheit — — sehe Er — da ist nun jetzt alles anders.

Geheime Rath.

So seyd ihr doch eben nicht sehr frey?

Jürge.

Meint Er? Herr! ich sage Ihm, wir thun gar nichts mehr.

Geheime Rath.

So?

Jürge.

Gar nichts! wir schwatzen — trinken — und toben — und sind eben frey.

Geheime Rath.

Und unser Herr —

Jürge.

Ja — da wissen wir nun noch nicht so recht, wie wirs halten sollen. Der Herr Bruder Hahn — meint — Herr — müßte er bleiben.

Geheime Rath.

Aber ihr müßtet ihm nichts mehr bezahlen?

Jürge.

Nicht einen rothen Heller. Und er müßte auch nichts mehr zu kommandiren haben.

Geheime Rath.

Müßte aber doch Herr bleiben?

Jürge.

O Gott ja!

Geheime Rath.

Mensch! sagt dir denn dein Gewissen gar nichts dabey?

Jürge.

Manchmal ist mirs wohl unheimlich. — Wenn ich aber — sehe Er, so daran denke, wie der Amtmann mit mir verfahren ist — alle Wetter, Herr, dann kochts in mir.

Geheime Rath.

Habt ihr geklagt?

Jürge.

Ach ja. Aber es ist dem Herrn nicht recht vorgebracht — und dem

Amtmann ist darüber gar nichts geschehen.

Geheime Rath.

Und darum wollt ihr eurem Fürsten den Gehorsam aufkündigen?

Jürge.

Ja — so meine ich.

Geheime Rath.

Hm! — Es — läßt sich hören.

Jürge.

Nicht wahr?

Geheime Rath.

Hört Jürge — daß ich doch meine Sache nicht vergesse — der Zaun an meiner Wiese, wo euer Vieh weidet, ist noch nicht zugemacht.

Jürge verwundert.

Noch nicht?

Geheime Rath.

Euer Vieh verwüstet noch immer meine Aecker. — Wenn wir nun alle frey sind — bey wem soll ich klagen?

Jürge.

Herr, ich habe mein Seel geglaubt, der Zaun wäre gemacht. Ich habe mich auf den Knecht verlassen; zürne Er nicht! Er weiß, ich thue sonst niemand leides.

Geheime Rath.

Ich habe mich bey euch beklagt, es ist nicht geholfen. Nun mußte ich mein eigen Recht nehmen, euch den

Pacht aufkünden, oder euch gar aus dem Hause werfen.

Jürge.

Mein Seel, Herr, ich habe mich auf den Knecht verlassen! Ja, mein Gott! man kann nicht alles selbst thun, sonst bleibt die große Arbeit liegen.

Geheime Rath.

Jürge — ich verzeihe euch — ich künde euch keinen Pacht auf — ich mißhandle euch nicht. Aber — auch der Fürst — mußte sich auf seinen Knecht, den Amtmann, verlassen. Er kann nicht alles selbst thun, sonst bleibt die große Arbeit für die Tausende — davon ihr einer seyd — liegen. Ich künde euch meines Schadens halben den Pacht nicht auf — kündet ihr

eures Schadens halben eurem Fürsten den Gehorsam nicht auf! Da ist euer Geld. — Seyd ihr mir und dem Fürsten schuldig, und ihr könnt nicht beide zugleich bezahlen — so laßt mich warten, bezahlt den Fürsten. Geht heim, ehrlicher Mann, rührt die Gewissen der andern — daß sie auch so thun — und ihr werdet Segen davon haben. Gott befohlen.

Jürge.

Er greift mir ans Herz — aber ich verlöre meinen ehrlichen Namen.

Geheime Rath.

Wer sagt das?

Jürge.

Alles — alle Welt! Ey — ich bin jetzt so viel als der Fürst. Wenn ich

bezahle, so bin ich ein Sklave — und mein Seele — sie stoßen mich zum Dorf hinaus. Da nehme Er, mache Er damit, was Er will — aber ich mantenire die Freyheit! Geht.

Geheime Rath.

Unseliger Starrsinn, doch ist Beharrlichkeit darin. — Gut denn — Ich werde in der guten Sache dir nicht nachstehen. Er nimmt Hut und Stock, die er bey des Kammerherrn Ankunft weggelegt hatte, und begegnet der Geheimen Räthin.

Siebenter Auftritt.

Voriger. Geheime Råthin.

Geheime Rath.

Was hast du ausgerichtet?

Geheime Räthin.

Wo?

Geheime Rath.

Bey den Kindern?

Geheime Räthin.

Albertine war immer ein dankbares Mädchen.

Geheime Rath.

Und meine Söhne?

Geheime Räthin.

Ach!

Geheime Rath.

Sie waren kalt —

Geheime Räthin.

Lieber Mann —

Geheime Rath.

Sie lieben nicht mehr?

Geheime Räthin.

Ich kann dir es nicht verbergen —

Geheime Rath.

Was?

Geheime Räthin.

Meine Angst ist zu groß —

Geheime Rath.

Rede!

Geheime Räthin.

Sie sind beide nicht da!

Geheime Rath.

Franz?

Geheime Räthin.

Und Bernhard, beide schon zwey Stunden fort —

Geheime Rath.

Wenn sind sie denn jetzt einmal zu Hause —

Geheime Räthin.

Das ist nicht alles —

Geheime Rath.

Nun — was noch?

Geheime Räthin.

Man spricht von einem Auflaufe —

Geheime Rath.

Von einem Auflaufe?

Geheime Räthin.

Der jetzt eben in der Stadt entstanden seyn soll.

Geheime Rath.

So sind sie dabey. Wo ist das?

Geheime Räthin.

Man sagt, nicht weit vom Schlosse.

Geheime Rath.

Adieu —

Geheime Räthin.

Mann —

Geheime Rath.

Da gehöre ich hin.

Geheime Räthin.

Um Gottes willen —

Geheime Rath.

Weib, ich liebe dich zärtlich! Ich bin ein guter Vater — Aber wo von der Person unseres guten Herrn die Rede ist — da kennt dein ehrlicher Mann — im ganzen Lande, in der Stadt, an seinem Busen selbst — nur Unterthanen — Unterthanen nur.

Geht ab.

Geheime Räthin.

Welche Zeiten! — welche Tage! — In der Angst, mein Haus über mir wegbrennen zu sehen, lege ich mich nieder! In der Verzweiflung, Witwe zu werden, erwache ich!

Zweyter Aufzug.

Dasselbe Zimmer.

Erster Auftritt.

Bierbrauer Freund

mit großem Lärmen und vieler Wichtigkeit, den Hut auf.

Heda! — So weit wären wir denn doch nun gekommen! — Sonst — war ich nur der Bierbrauer Freund schlechtweg — man warf mir, für mein schönes goldgelbes Bier — die schmutzige kupferne Münze, nur so vor die Nase hin — ohne guten Tag und guten Weg. Wer jedermanns gehorsamer Diener seyn mußte, noch oben-

drein — war ich. Wie das jetzt alles anders worden ist! Man bückt sich vor mir auf zehn Schritte, man bietet mir die Hand — und die hochfahrige Geheime Räthin wird mich schön bitten, daß ich mich nur ein Minütchen, auf den seidenen Stuhl da, niederlasse. — Es leben die Gelehrten, die die Welt umkehren! Bruder Hahn und alle, die so in das Volk hinein brüllen, wie der Nordwind, daß Baum und Haus zusammenstürzt! Halb singend. Es leben die Gelehrten!

Sie wohnen hoch
Und schreiben hoch,
Daß alles glatt
Wird, gleich und glatt.

Zweyter Auftritt.

Freund. Geheime Räthin.

Geheime Räthin.

Sie haben nach mir gefragt?

Freund rückt den Hut.

Das habe ich.

Geheime Räthin.

Wer — verlegen wer sind Sie?

Freund.

Sic eunt fata hominum! Es wird drum keinem bey der Wiege gesungen, was noch aus ihm werden kann.

Geheime Räthin.

Ich bitte mir zu sagen — wer sind Sie?

Freund.

Ein Mensch.

Geheime Räthin.

Was verlangen Sie?

Freund.

In der Stadt gelte ich für den Bierbrauer Freund, der braves Bier für billiges Geld gibt, und schöne Verse dazu umsonst. Bald werde ich ein anderer Kerl seyn. Aber das beste Bier soll doch noch bey mir fortgebrauet werden.

Geheime Räthin
unruhig.

Was soll ich —

Freund.

Gemach! Denn auch bey Ihnen werde ich gleich eine andere Positur an-

nehmen. — Ich darf Ihnen nur sagen — ich komme aus der Schloßgasse.

Geheime Räthin.

O, mein Herr — wie steht es dort?

Freund.

Wie wir Poeten sagen: —

Die edle Freyheit
Kostet viel Arbeit.

Ihr Sohn Franz hat mich hergeschickt.

Geheime Räthin.

Ist er wohl? Und sein Bruder?

Freund.

Herr Franz hat mich hergeschickt. Vor seinem Namen hat die ganze Bürgerschaft Respekt.

Geheime Räthin.

Und mein Mann? Ach mein Mann!

Freund.

Der wackere Herr — Schade um ihn! Er und sein jüngster Sohn sind auf Feindes Seite.

Geheime Räthin

die Hände ringend.

O meine Kinder!

Freund.

Der Aelteste geht ins Feuer wie ein Blinder; haha — Nun — antworten Sie gleichfalls in Versiculis.

Geheime Räthin.

Lieber Mann, ich bin in Todesangst um die Meinen —

Freund.

Machen Sie Verse! Das ist ein probat Mittelchen in Nöthen. Die Seele

geht in die Wolken — sehen Sie — und wenn man den Leib mit Nadeln sticht; er weiß es nicht.

Geheime Räthin.

Ich muß Sie verlassen. Ich weiß nicht was in mir vorgeht, welche Ahndungen —

Freund feierlich.

Trinken Sie Bier! Von meinem Bier —

Geheime Räthin.

Ach Gott!

Freund

den Hut schwenkend.

Es lebe Freyheit und Bier! Mein Bier, sage ich Ihnen — das thut alleweile Wunder! Die ganze Schloßgasse handelt durch mein Bier.

Geheime Råthin.

Desto schlimmer!

Freund.

Nicht immer! Haha! sie suchen den Bůrgermeister Rechfeld.

Geheime Råthin

erschrocken.

Rechfeld?

Freund.

Und wenn sie ihn finden —

Geheime Råthin.

Nun?

Freund.

So wird er morgen nicht mehr gesucht.

Geheime Råthin.

Wie verstehen Sie das?

Freund.

Damit er nicht wieder davon laufen kann, binden sie ihn fest. — Wie hoch? weiß ich nicht; da lasse ich mein Bier schalten.

Geheime Räthin.

Rechfeld! Armer — unglücklicher Mann —

Freund.

Arm ist er nicht.

Geheime Räthin.

Weil er nicht arm ist, soll er elend werden; ich weiß es nur zu gut.

Freund.

Der Bürgermeister, so oft
Mein Bier ausricht;
Mein Bier nunmehr den
Bürgermeister richt.

Sehen Sie — wie ich gehört habe, daß es dem Bürgermeister an den Kragen gehen soll — fuderweis habe ich mein Bier in die Schloßgasse geschickt, daß der Pöbel recht wüthig wird —

Geheime Räthin.

Was hat Ihnen der redliche Greis gethan?

Freund.

Gethan? Was Rad und Galgen werth ist. Meine Urgroßmutter hat ein gewaltiges Kapital gestiftet, daß alle Samstäge eine Predigt gehalten werden solle. Die Predigt ist immer richtig gehalten — wie ein Löwe hat der Herr Pfarrer geschrieen, und wenn auch niemand da war, als ich allein. Jetzt hat der Bürgermeister

die Predigt aufgehoben; Bettelkinder von Lumpenleuten werden von dem Kapital gekleidet. Hat er nicht das neue Gesangbuch eingeführt? Hat er nicht die Glöckchen am Klingelbeutel abgeschafft? Was wollen Sie sagen — schon allerley hätte die Stadt dem Fürsten abgezwackt; er war immer dagegen.

Geheime Räthin.

Darum —

Freund wüthend.

Rathsherr wäre ich schon längst, wenn er nicht wäre. Was hat er gesagt? Ich sollte zu Hause bleiben, und gut Bier brauen — das hat er gesagt. — Aber ich bin nicht so da, ich. Wie meine Knechte in der Schloßgasse

das Bier ausgetheilet haben, haben sie gleich Stimmen gesammelt. Es fehlt mir nicht, ich werde Bürgermeister — wenn nur Ihr Sohn will.

Geheime Räthin.

Mein Sohn?

Freund.

Auf den hört alles; ein wüthiger Redner ists; überall vornweg. Er ist, so zu sagen, der Hauptrebell.

Geheime Räthin.

Das ist schrecklich!

Freund.

Magister Hahn gilt auch viel; den habe ich aber, denn er hat freyen Trunk bey mir — wenn er Abends der Brüderschaft vorliest. Da sollten Sie ein-

mal so dazu kommen; thun Sie das! Kein Mensch fällt darauf, wie wir da so alle Tage mehr hinter die Regierung kommen.

Geheime Räthin.

Zu eurem Unglück!

Freund.

Wie ein Krug Bier leer wird — muß auch ein Thron leer werden; da geben wir die Fürstenthümer weg um ein Bagatell.

Geheime Räthin.

Seht ihr denn gar nicht, daß euch das ins Elend führt?

Freund.

Nichts Elend! Aber das muß wahr seyn; den Herren, die so alle Monate

ein Gewisses schreiben, sind wir alles schuldig! Alles! Ey Sapperment, wir lebten noch in der Ruhe, brauten unser Bier, und tränken es stille weg, wenn die nicht wären. Aber die haben es pfiffig gemacht, die. Erst haben sie den Adel herumgeholt und geschimpft — das mußte nur so seyn; die großen Herren haben hinter der Gardine dazu gelacht. Nun wurds noch ärger. Als sie mit dem Adel fertig waren, haben sie die großen Herren angepackt; da lachte nun der Adel wieder hinter der Gardine. Derweile nun die großen Herren den Adel fallen ließen, und der Adel die großen Herren — sind wir eins geworden, wir wollen alle beide ganz und gar kaput machen. Man sagt zwar, jetzt sähen sie alle beide ein, daß

sie sich einander beystehen müßten — aber ich — was mich anlangt, leide es nicht. So lange ich nur noch Bier im Keller habe, müssen sie mir zu Schanden werden.

Geheime Räthin.

Ich bitte Sie — lassen Sie mir Erholung —

Freund.

Nun, so helfen Sie mir nur bey Ihrem Sohne. Wenns dann einmal gegen Ihren Mann losgehen soll, will ich auch kein Bier herschicken. Adieu derweile. Ich muß wieder hinaus in die Schloßgasse:

Heute machen wir das neue Regiment,
Henken das alte, so hats ein End.

Geht ab.

Dritter Auftritt.

Geheime Räthin. Albertine.

Albertine.

Wie ist Ihnen zu Muthe, gute Mutter?

Geheime Räthin.

Sehr traurig, sehr angst. Dein Bruder geht immer weiter in der rasenden Thorheit.

Albertine.

Zu weit geht er; aber — Thorheit — ist ein hartes Wort, für ein muthiges, edles Unternehmen.

Geheime Räthin.

Mit jedem Pöbel lassen sie sich in Verbindung ein, er und der junge Rechfeld.

Albertine.

Pöbel? — Armseliges Vorurtheil! Was ist denn der Unterschied, den Sie so ehren? Der Unterschied der Kleider!

Geheime Räthin
die Hand auf ihre Achsel.

Der Seelen!

Albertine.

Nun denn —

Geheime Räthin.

Wer sind die Menschen, denen dein Bruder und dein Bräutigam sich und ihr System in die Arme werfen?

Albertine.

Gemeine Bürger, ungebildete Menschen — voll Gefühl für Menschen.

werth, voll Muth für ihre Rechte — das adelt ihren Stand.

Geheime Räthin.

Albertine — was hat die Liebe aus dir gemacht?

Albertine.

Eine würdige Geliebte.

Geheime Räthin.

Diese Schwärmerey könnte man einem Knaben etwas zu Gute halten —

Albertine.

Erlauben Sie mir meine Ueberzeugung.

Geheime Räthin.

Habe sie; nur bleibe Weib.

Albertine fest.

Ich bin, ich werde, ich bleibe, was meinem Vaterlande frommt.

Geheime Räthin weint.

Das wußte ich noch nicht, daß ich auch über dich seufzen soll!

Vierter Auftritt.

Vorige. Bernhard.

Bernhard hastig.

Der Vater ist wohl, liebe Mutter.

Geheime Räthin.

Dein Bruder?

Bernhard.

Der Auflauf hat sich gelegt, er wird ja nun wohl kommen.

Geheime Räthin.

Wie stehts um den alten Rechfeld?

Bernhard.

Er ist nicht gefunden worden.

Geheime Räthin.

Gott Lob!

Albertine.

Sein Sohn — ist er —

Bernhard.

O, liebe Schwester! er hielt Reden an den wüthenden Pöbel, für die Sicherheit seines Vaters, deren der Vater sich geschämt haben würde, hätte er sie gehört. „Er bekannte seines Vaters „Unrecht; bat, man möge aus Groß„muth, einem alten, schon kindischen „Manne, verzeihen, daß er so an dem

„Fürsten hänge. Man möge ihm, der „alles das verabscheue, seines Vaters „Leben schenken.“

Geheime Räthin.

Und das Volk?

Bernhard.

Gab es ihm — als Almosen.

Albertine.

Es gab es ihm; er erhielt doch seinen Vater; ob er ein Wort mehr oder minder bey dieser kindlichen Handlung brauchte, was liegt daran?

Bernhard.

Auf acht Stunden! So lange wollte man ihm Frist zum öffentlichen Widerruf und Niederlegung aller seiner Stellen geben.

Albertine.

So dringt in ihn, daß er diesen Zeitraum nutze und gehorche.

Bernhard.

Nein, das ertrage ich nicht! Dieser Augenblick hat mir das Schwert in die Hand gegeben, nicht für den Fürsten allein, für die Menschheit, die in diesem unsinnigen Taumel unter die Füße getreten wird!

Geheime Räthin.

Ich hoffe noch immer; die Natur kann sich nie so verläugnen.

Bernhard.

Da — sehen Sie, hören Sie! Die Natur hat dieß Mädchen sanft gebildet, und gut, auch sie —

Albertine.

Ist Bürgerin — und dankt Gott, daß einmal ein Augenblick da ist, wo Menschenrechte auch ihrem Geschlechte wieder gegeben werden. —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Geheime Rath.

Geheime Räthin.

Ach lieber Mann! —

Bernhard.

Mein Vater! —

Beide umarmen ihn.

Geheime Rath.

Ich sehe, ihr armen Leute habt Unruhe gehabt. —

Albertine.

Die schmerzlichste —

Geheime Räthin.

Das wußtest du doch ohne unsre Worte —

Geheime Rath.

Es war ohne Noth. Ich war im Schloß, und niemals wird sich die Tollheit des Volks bis an den Wohnsitz seines Wohlthäters wagen.

Bernhard.

Doch, mein Vater —

Geheime Rath.

Niemals! So viel Glauben habe ich an Dankbarkeit.

Bernhard.

Ich meine, Bewegungen bemerkt zu haben —

Geheime Rath.

So entdecke sie.

Bernhard.

Wo? Wem? —

Geheime Rath.

Wo du es nöthig glaubst — Ist es gegen den Fürsten selbst?

Bernhard.

Das weiß ich nicht; das glaube ich nicht. Aber kann der Urheber eines Planes in einem gräßlichen Augenblicke dafür stehen, wie weit der zügellose Haufen gehen wird?

Geheime Rath.

Entdecke, was du weißt!

Bernhard.

Auch wenn mein Bruder dabey ist?

Geheime Räthin.

Franz?

Albertine.

Ich fürchte es! —

Bernhard.

Nun, Vater — reißen Sie mich aus dieser Angst! Was soll ich thun?

Pause.

Geheime Rath setzt sich.

O Gott!

Geheime Räthin.

Was willst du, daß Bernhard thun soll? —

Geheime Rath gerührt.

Wir werden uns gewöhnen müssen, auf diesen Sohn nicht mehr zu rechnen.

Geheime Räthin.

Kann ich das? Ich bin Mutter —

Geheime Rath.

Ich bin Vater! — Vater — aber auch Mensch, der weiß was Treue ist und Dankbarkeit.

Bernhard.

Wenn nur Einer rückkehrte! Ein Beyspiel eines bedeutenden Mannes risse Tausende zurück. Wer könnte leichter rückkehren, als Rechfeld, der seinen Vater an das Grab geschleift sieht? Albertine! wenn du mit Liebe, mit Güte den Sturm in Rechfelds Busen besänftigen wolltest!

Albertine.

Ich will alles thun, Unrecht zu verhüten, wo ich Unrecht fühle.

Geheime Rath.

Fühlst du es hier nicht?

Albertine.

Nein, Vater!

Geheime Rath.

Albertine!

Albertine

mit einem Strom von Gefühl seine Hand fassend.

Ewig Ihre gute Tochter.

Geheime Rath.

Albertine! Der Sohn ist gegen den Vater.

Albertine.

Bey Gott nicht! Der Sohn hat dem Vater das Leben erfleht. Dann aber — ist der Freye wieder gegen den Sklaven. Trägt der Sklave eine drückende Bürde, will er darunter erliegen, den Geist aufgeben — warum wirft er die Bürde nicht ab, da er das kann? Wenn er es nicht will — wenn er sogar gern erliegt, weß ist die Schuld?

Geheime Rath.

Tochter — ich sehe dich als eine Kranke an — geh — überlege — zieh dein Herz mit zu Rathe — Ich war von jeher ruhig über dein Herz — ich war manchmal wohl stolz darauf — laß dein Herz uns sanften Frieden geben, ich bitte dich darum.

Albertine.

Vater, Sie rühren mich zu Thränen, aber mein Sinn ist fest.

Geheime Rath

sehr ernst.

Nun ja doch, du bist krank — ich bin ein väterlicher Arzt — ich zürne nicht, ich gebe dir Erholung. Wenn ich aber dann dich unheilbar finden sollte — so rechne auf den gesunden Entschluß eines vernünftigen Mannes. Geh!

Albertine geht.

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Albertine.

Geheime Räthin.

Ich kann mich nicht erholen, so geht das alles mit mir um. Kummer dieser Art ist so neu. Wer konnte das jemals erwarten, wer konnte sich etwas darüber sagen?

Geheime Rath.

Du hast Recht. Alle Menschen sind jetzt überrascht. Eben darum sind die wenigen entschlossenen Bösewichter so plötzlich Herren geworden.

Bernhard.

Herren über unsre erste Empfindung; aber über unsre Ueberzeugung doch nicht? Soll der erste Schreck unsere

edelsten Kräfte noch länger gefangen halten? Ist das billig? ist das männlich?

Geheime Rath.

Nein! Drum laßt uns fest seyn. Frau — niemals werde ich Naturgefühle opfern, um Held in meiner Pflicht zu heißen. Aber, kein Verhältniß soll mich zum Meineidigen an Fürst und Vaterlande machen — Das schwöre ich beym allmächtigen Gott.

Bernhard.

Noch mich! —

Geheime Räthin.

Kann ich mich mit gutem Herzen des Schwures freuen? Er geht gegen Sohn und Tochter!

Geheime Rath.

Handle — wie du als Gattin und Mutter fühlst! mehr fordre ich nicht von dir.

Geheime Räthin.

Ich danke dir für dieß gräßliche Geschenk. Wer ist nun der erste aus der geliebten Reihe, über den ich armes Weib meine Haare ausraufen soll? — O Gott! Sie geht.

Siebenter Auftritt.

Bernhard. Geheime Rath.

Geheime Rath.

Unthätig bin ich nicht, mein Sohn! Ich habe von der Gefahr mein Theil

übernommen, nicht das kleinste. — Du liebst unsern Fürsten?

Bernhard.

Zwiefach, seit er unglücklich ist. Ich ehre ihn, weil er ein wohlthätiger guter Mensch ist.

Geheime Rath.

So waffne dich mit Muth für ihn und seine treuen Diener. Bernhard — ich will dir ein Geheimniß anvertrauen. — Ob es gleich Leben und Tod betrift, so fordre ich dennoch keine Verschwiegenheit von dir, weil ich deiner gewiß bin. Du weißt, man hat den alten Rechfeld gesucht, und man würde ihn erwürgt haben, wenn man ihn gefunden hätte.

Bernhard.

Ist er denn nun ganz sicher?

Geheime Rath.

Ja!

Bernhard.

Gott Lob!

Geheime Rath.

Man glaubt, er wäre ins Schloß geflüchtet —

Bernhard.

Ach Gott! ist er denn nicht dort?

Geheime Rath.

Nein, mein Sohn; er ist hier!

Bernhard.

Hier?

Geheime Rath.

Hier im Hause; durch die Gärten und Höfe glücklich daher entkommen. Niemand weiß es, als ich und du. Er ist in meinem Kabinet verborgen; allein dort achte ich ihn nicht sicher, wir wollen ihn in das Zimmer führen, wo die Tante gewohnt hat. Indeß geh hinaus an die Treppe; setze mich sicher, daß niemand uns überrasche. Eile!

Bernhard.

Gleich. Geht.

Geheime Rath

folgt, in der Thüre sagt er:

Siehst du niemand?

Bernhard von außen.

Niemand.

Geheime Rath

geht, nach kurzer Pause kommt

Achter Auftritt.

Geheime Rath mit dem Bürgermeister Rechfeld, das Gesicht auf dem Busen des ersteren.

Geheime Rath
da er mitten im Zimmer mit ihm ist.

Rechfeld! alter Freund — Rechfeld, sammle dich! Du bist in den Armen der Freundschaft.

Rechfeld ohne aufzusehen.

Mein Sohn —

Geheime Rath.

Ermanne dich — stütze dich auf deine guten Handlungen.

Rechfeld hebt das Gesicht.

Mein Sohn verläßt mich!

Geheime Rath.

Dir bleibt eine Tochter und ihr dein Segen.

Rechfeld.

Ich sterbe eines schändlichen Todes!

Geheime Rath.

Nein, das sollst du nicht — nur ruhe jetzt. Sie gehen.

Rechfeld.

Mein Sohn, mein Sohn!

Neunter Auftritt.

Franz und Bernhard von außen.

Franz.

Warum nicht?

Bernhard.

Dein Vater will es so.

Franz.

Zurück! sage ich —

Bernhard.

Ich darf nicht, und der Vater ist nicht hier.

Franz tritt ein.

Wo ist er?

Bernhard folgt.

Ich weiß es nicht.

Franz.

Seltsam, wahrhaftig! Die Erlaubniß meinen Vater zu sprechen, wird eine Gnade, die ich aus meines Bruders Hand empfangen muß!

Bernhard.

Mißdeute nicht gewaltsam.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Geheime Rath.

Geheime Rath.

Ach mein Franz! — Gib mir noch einmal deine Hand! Noch weiß ich nichts. Noch kenne ich die Gräuel nicht, die sie vollbracht hat, noch kann ich sie auf mein Herz legen. Noch einmal kann ich dich umarmen. Er thut es herzlich. So! Nun erzähle, und er entläßt ihn bringe mich um alle Hoffnungen, die ich von meinem Franz hatte.

Franz.

Vater!

Geheime Rath.

Stolz und herrlich bist du heran gewachsen — Wozu? Zum stolzen Rebel-

G

Bayerische Staatsbibliothek München

len — zum Mordbrenner! zum Mörder, wenn es dein Tyrann, der wilde, tolle, trunkne Haufen will. Wie wird das enden — wie? Gute Vorsicht, was ahndet der arme Vater, hinter diesem Wie?

Franz

Vater und Bruder mit Erstaunen betrachtend.

So kleinmüthig sah ich Sie nie.

Geheime Rath.

Höre, mein Sohn! Zwey Gedanken sind es, die ich jetzt nur denken kann, und keine andern; höre sie — fühle sie. Bist du unglücklich, so muß ich dich bejammern — bist du glücklich, so muß ich dich verfluchen! Sanft. Noch bist du zu retten — noch! Mit Thränen. O Franz, Franz!

Bernhard.

Ist dir dein Vater so ganz gleichgültig geworden? —

Geheime Rath.

Nicht doch — Laß mich das fürchten, Bernhard; wissen laß mich es nicht!

Franz.

Meine Ueberzeugung kann nicht wanken — Warum zerreißen Sie mein Herz?

Geheime Rath
nach einiger Pause.

Du warest die Nacht weg?

Franz.

— Ja!

Geheime Rath.

Die ganze Nacht?

Franz.

Ja!

Geheime Rath.

Jetzt auch?

Franz.

— — Ja!

Geheime Rath.

— Wieder?

Franz.

Messen Sie die jetzigen Zeiten nicht mit den vergangenen.

Geheime Rath.

Leider, das kann ich nicht! — Wo warest du?

Franz.

— In der Vorstadt —

Bernhard.

Bruder! Du hättest auch den guten alten Rechfeld mit gesucht?

Franz.

Das habe ich.

Geheime Rath.

Konntest du es ohne Herzensangst?

Bernhard.

Wenn man ihn nun gefunden hätte? —

Franz.

So hätte man ihn —

Geheime Rath heftig.

Franz, Franz —

Franz.

Vater —

Geheime Rath.

Ehe du weiter sprichst — ach Franz! nur einen Augenblick halt inne! Denk dir den alten Vater, verlassen von seinem Sohne — sein eisgraues Haar von Mörderhänden zerrauft — dieses ehrwürdige Haupt — in den Schutt seines Hauses getreten! Franz, Franz! — Denke dir das letzte Todeszucken der Hand, die so oft auf deinem Haupte lag; die Stimme, die so oft dir zurief — Gott segne dich, guter Junge!

Franz

nach einem tiefen Seufzer.

Ja — schrecklich ist es, aus einem solchen Getümmel in das väterliche Haus zu kommen. Es zerreißt die Seele, wenn die Stimme eines guten

Vaters, die Bilder der Kindheit uns zurückruft. Aber —

Bernhard.

Ich danke Gott, daß du so fühlst. Bruder, verlaß den Weg nicht, er führt dich zu Frieden und Glück.

Geheime Rath.

Still, Bernhard! Aber—?— Ich möchte wissen, was du nach einem so reinen, richtigen Gefühl, für ein Aber haben kannst.

Franz.

Wir entwachsen der Kindheit — Alles um uns her reift einer Vollendung entgegen. Wir werden unwillkürlich fortgetrieben — unser Weg wird steiler — was uns da umgibt,

ernster — unsre Pflichten strenger — die Opfer, welche unsere Pflicht begehrt, oft schrecklich! *Heftig.* Laßt mich das Verhängniß anklagen, wenn es blutige Opfer werden.

Geheime Rath.

„Wenn es blutige Opfer werden!“ Hätte man den alten Rechfeld ermordet, wenn man ihn gefunden hätte?

Franz.

— Er ist am eifrigsten gegen die Freyheit!

Geheime Rath.

Sein Amt —

Franz.

Er hindert uns am hartnäckigsten!

Geheime Rath.

— Sein Eid —

Franz.

Er hat den meisten Anhang im Volke und auf dem Lande.

Geheime Rath.

Seine Richterverantwortung, vor Gott und dem Fürsten.

Franz.

Ich bitte Sie, zählen Sie nicht länger diese verrufene Münze gegen das ächte Gold, was unser Herzblut würdigt.

Geheime Rath.

Wer hat Richter- und Unterthanenpflichten aufgehoben?

Franz.

Naturrecht — Menschenwürde — Volksmajestät.

Bernhard.

Zusammen gerotteter Pöbel!

Franz.

Volk oder Publikum, Dorf oder Stadt, Grafschaft oder Königreich — eines ganzen Volkes Stimme — ist Gottes Stimme.

Geheime Rath.

Wo ist hier ein ganzes Volk?

Franz.

In der Stimme der Besseren.

Bernhard.

Wer führt sie?

Franz.

Die mit mir fühlen! mit mir Blut zu ihren Worten geben.

Bernhard.

Ist es das, was euern Beruf heiligt? Franz! ich gebe willig mein Blut für unsern guten Herrn hin.

Geheime Rath.

Für ihn, oder Recht und Ordnung — das gilt Eins! für Eigenthum, und Redlichkeit, und Frieden! Franz! ich will dir zeigen, daß Muth und Ausdauer leichter noch das Werk der Ueberzeugung ist, als des gährenden Blutes.

Bernhard.

Kannst du das wollen? — Soll unser Blut gegen deines strömen, wenn es aufs Aeußerste käme? Und es kommt

dahin! Du weißt es — du! Ich klage dich hier vor unserm Vater an: du weißt um einen fürchterlichen Anschlag — Pause.

Franz wendet sich ab.

Geheime Rath.

Sohn — ich beschwöre dich —

Franz.

Nicht weiter! — Denn was ich auch wissen könnte: — mich bindet ein doppelter, gräßlicher, körperlicher Eid.

Geheime Rath.

So fahre hin! und ein guter Engel erbarme sich deiner!

Franz.

Nähren Sie die Hoffnung, daß alles noch in Frieden enden kann.

Geheime Rath.

Mörder und Räuber suchen keinen Frieden!

Franz.

Wenn der Fürst nachgibt — gewährt —

Geheime Rath.

Er hat nachgegeben, was sein ist — äußere Vorzüge; mehr kann er nicht — Die Richterweihe über das Volk, was er leitet, empfing er von Gott. Die Urkunde dafür ist das Gewissen der Fürsten. Sie wird einst untersucht werden, wenn die Völker umher zur Wahrschaue aufgestellt sind — Unser Fürst kann sich daneben stellen, und gnädiges Gericht hoffen. Wer seine Hand ausstreckt, diese Kraft zu hem-

men, diese Fürstenvollmacht zu verletzen — ist verflucht! Ganz ferne der Appell einer Trommel. Was bedeutet dieß?

Franz.

Die Zünfte versammeln sich.

Geheime Rath.

Wozu?

Franz.

Den alten Rechfeld abzusetzen, und die Stadtarchive ihm abzunehmen.

Geheime Rath.

Und du gehst hin?

Bernhard.

Franz — mir ist zu Muthe, als ob diese Trommel dich in den Tod riefe.

Franz.

In Gottes Namen — ich muß vorwärts! In mir glüht die Ueberzeugung, daß ich Gutes will und Gutes thue.

Geheime Rath.

Du kommst vielleicht nimmer zurück, und ich muß mich dann der Thränen schämen, die ich auf deiner Leiche weine.

Bernhard.

Bruder!

Franz.

Wo ich weich werde, leidet das Vaterland eine Wunde. Nachricht will ich schicken, so oft ich kann — Vater — Bruder! stärkt euch für die gute Sache der Menschheit — oder vergeßt mich!

Er eilt fort.

Geheime Rath.

In Gefahr und Tod geht er — und mein Segen kann nicht mit ihm seyn! O guter Gott! Der Mensch, der zuerst in seiner Seele Aufruhr gebrütet hat, kann wahrlich nicht Vater gewesen seyn!

Er geht mit Bernhard, wo er den alten Rechfeld hinbrachte.

Dritter Aufzug.

Dasselbe Zimmer.

Erster Auftritt.

Kammerherr von Berring.
Geheime Räthin.

Kammerherr.

Ihren Mann, liebe Madame!

Geheime Räthin.

Nicht mich? Kann —

Kammerherr.

Es ist ein Geschäft für Männer.

Geheime Räthin

geht und kehrt zurück.

Ist es traurig?

Kammerherr.

Ernst, wie die Zeiten, worin wir leben.

Geheime Räthin.

So betrift es auch mich?

Kammerherr.

Wie alles, woran Ihr Mann Theil nimmt. — Ersparen Sie mir Zeitverlust —

Geheime Räthin.

Ich hole ihn her. Geht.

Kammerherr.

Wenn nur nicht — O noch ist es Zeit — — hoffe ich! Auf allen Fall — ja, Sicherheit muß man ihm schaffen.

Zweyter Auftritt.

Geheime Rath. Kammerherr.

Geheime Rath.

Herr von Berring, wovon ist die Rede?

Kammerherr.

Von einer guten Absicht des Fürsten.

Geheime Rath.

Ich bin bereit.

Kammerherr.

Das sind Sie, edler Mann — Sehen Sie in der liebevollen Vorsicht des Fürsten für Sie eine Gattung Belohnung — Er wünscht es.

Geheime Rath.

Vorsicht für mich? Was steht mir bevor?

Kammerherr.

Ihr Sohn Franz —

Geheime Rath.

Ist er todt? —

Kammerherr.

Nicht doch —

Geheime Rath.

Reden Sie, reden Sie —

Kammerherr.

Er ist nunmehr erklärter Anführer des Haufens, der eben eines gänzlichen Regierungsumsturzes sich erdreistet. —

Geheime Rath.

Ich weiß es —

Kammerherr.

Lieber Mann, so reißen Sie ihn zurück!

Geheime Rath.

Ich kann nicht.

Kammerherr.

Väterliche —

Geheime Rath.

Umsonst! —

Kammerherr.

Der Fürst will das Aeußerste gegen seine Person selbst abwarten, ehe er die angebotene Hülfe unserer Nachbarn annimmt. Alle Gewalt hat er verboten. Was auch in diesem Augenblick vorgehe, so wissen Sie doch, unser Fürst ist von vielen geliebt; und in einem bedenklichen Augenblicke, wer kann für blutige Rache an den Aufwieglern stehen? Er fürchtet das. Er bittet Sie,

Ihren Sohn zu warnen, daß er doch nicht sich Unglück zuziehe, oder, falls er öffentlich gefangen würde — dem Fürsten eine Gerechtigkeit abdringe, die Ihnen und ihm dann Thränen kosten würde.

Geheime Rath.

Das gleicht dem Vater des Vaterlandes!

Kammerherr.

Wollen Sie also —

Geheime Rath.

Ich will thun, was ich kann; versuchen, ob —

Kammerherr.

Die Zünfte haben das Landvolk an sich gezogen; die Bauern sind in Haufen herein gedrungen.

Geheime Rath.

Mein Gott!

Kammerherr.

Man trägt nun allgemein die weißen und gelben Kokarden, als Freyheitssignal. Die wüthenden Menschen haben einige Häuser gezeichnet, mit einem weiß- und rothen Kreuze; man weiß nicht, was das auf sich hat.

Geheime Rath.

Wird das Schloß nicht gesperrt?

Kammerherr.

Der Fürst hat es ausdrücklich verboten. Adieu, Freund! — Sorgen Sie für Ihren Sohn! Geht ab.

Geheime Rath.

Ich will — Schellt.

Dritter Auftritt.

Geheime Rath. Geheime Räthin.

Geheime Rath.

Wo ist Bernhard?

Geheime Räthin.

Ich weiß nicht — ob —

Geheime Rath.

Rufe ihn, suche ihn.

Geheime Räthin.

Lieber Langenau —

Geheime Rath.

Er soll mir Franz schaffen.

Geheime Räthin.

Was steht ihm bevor?

Geheime Rath.

Alles! —

Geheime Räthin.

Was willst du thun?

Geheime Rath.

Was ich vermag, eile!

Geheime Räthin

geht ab.

Geheime Rath

denkt eine Weile nach.

Wie handle ich denn? — Ich gehe so immer fort — und denke nicht daran, mein Haus zu bestellen; denn wer ist mir Bürge, wohin es heute noch mit mir kommen kann?

Geheime Räthin.

Bernhard ist nicht da.

Geheime Rath.

So will ich selbst —

Geheime Räthin.

Selbst? selbst in den Haufen wüthender Menschen? Halten sie dich nicht für den Mitgenossen des alten Rechfelds, und bist du nicht Mann und Vater?

Eine Stimme von außen.

Nur daher — nur mir nach — nur herauf! sage ich euch.

Geheime Räthin.

Wie — was ist das —

Geheime Rath.

Das sind mehrere. Nur ruhig! —

Geheime Räthin.

Umarme mich, und laß uns an den Tod denken!

Geheime Rath

hält sie im Arme.

O das ist långst geschehen, und so gehabe dich ruhig! Bitte nicht — winsle nicht — sey fest! Fassung gibt Waffen, welche oft die Nichtswůrdigkeit zurůckschreckt. Er geht an die Thür. Wer ist da?

Stimme.

Ey — ich — und die Leute aus meinem Orte; wir wollen zu Ihm.

Geheime Rath.

Kommt her — alle her — nur hieher!

Stimme.

Allons — mir nach!

Geheime Rath

zu ihr.

Es ist Jürge, unser Pachter — und mit ihm ein Haufen Leute aus seinem Orte; sey nicht bange!

Vierter Auftritt.

Geheime Rath. Geheime Räthin. Jürge, Liese, Peter, viele Bauern und Bäuerinnen mit ländlichen Werkzeugen bewaffnet, alle behalten die Hüte auf.

Jürge.

Nun, was gilts — wir sind bey der Hand, wenn Noth an den Mann geht.

Geheime Rath.

Das ist gut; denn ihr seyd ehrliche Leute.

Peter.

Ja! Wir wollen aber auch was mehr werden.

Geheime Rath.

Daß ihr dadurch nur nicht weniger werdet. —

Liese.

Hast du es gehört?

Peter.

Wie er von was weniger sprach!

Jürge.

Sey Er nicht impertinent!

Peter.

Wir reden nun anders.

Jürge.

Thun, was uns gefällt.

Liese.

Und wir haben nun das Regiment mit.

Alle Bäuerinnen.

Ja ja, allerdings!

Peter.

Und da rede Er nicht von — weniger — Er!

Liese.

Oder, wir wollens Ihm weisen.

Peter.

Daß kein Stein auf dem andern bleibt.

Geheime Rath.

Lieben Leute —

Peter.

Und wer uns was sagt, den henken wir über die Hausthür.

Alle.

Ueber die Hausthür.

Bäuerinnen.

Weg mit — weg!

Jürge.

Nun, ihr Kinder — nur gemach! Sey Er nicht in Noth — Zwar sind wir herein bestellt, mit Wehr und Waffen, aber es soll Ihm doch nichts geschehen weiter — das heißt, außer daß alles getheilt wird.

Peter.

Ja, getheilt muß werden!

Jürge.

Haus und Hof — Kisten und Kasten — Aecker und Vieh — Geld und Hausrath!

Liese.

Und die Kleider —

Peter.

Der Wein —

Liese.

Die Spitzen —

Jürge.

Das Weißzeug —

Liese.

Der Schmuck —

Alle.

Alles in gleiche Theile.

Geheime Rath.

Von Herzen gern.

Jürge.

Nun, da seht ihrs!

Geheime Rath.

Wenn nehmlich jedermann theilet —

Peter.

Sie müssen!

Liese.

Oder wir zünden Ihm das Haus überm Kopfe an.

Peter.

Ja, das Haus überm Kopfe weg.

Einige.

Feuer!

Alle.

Feuer — Feuer!

Geheime Räthin.

Gerechter Gott!

Geheime Rath.

Lieben Leute! ich bitte euch — erschreckt ohne Noth meine guten Nachbarn nicht durch euer wildes Geschrey. Hört mich an! Wollt ihr mich ruhig anhören?

Jürge.

Ja! ja denn —

Peter.

Meint ihr?

Einige.

Ja!

Peter zu den Frauen.

Und ihr?

Liese.

Laßt ihn schwatzen!

Geheime Rath.

Ich danke euch derweile. Indeß geh, liebe Frau, und schaffe mir meinen Sohn. Du siehst, ich bin hier bey Leuten, die mich anhören wollen, also sey ohne Furcht! Mutter — schaffe mir meinen Sohn.

Liese.

Ja — geh Sie mit Gott.

Geheime Räthin

geht ab.

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Geheime Räthin.

Geheime Rath.

Ihr Leute — hat man euch denn eine Theilung aller Güter und Sachen im ganzen Lande versprochen?

Jürge.

Peter — wie wars?

Peter.

Es kam so darauf heraus —

Liese.

Und wir wollens!

Geheime Rath.

So müßt ihr eine Deputation von allen Städten und Orten wählen, welche überall diese Theilung einrichtet.

Wenn die nun bevollmächtigt seyn wird, so bin ich bereit und willig, wie andere, und mit allen zu theilen. Bis dahin, bitte ich, laßt alles stehen und liegen, sonst verwüstet ihr es nur denen, mit welchen ich theilen soll.

Jürge.

Da hat Er Recht!

Peter.

Es läßt sich davon reden.

Alle.

Ja, ja!

Geheime Rath.

Und denn — außer der Theilung — was wollt ihr sonst noch hier in der Stadt?

Jürge.

Das Regiment führen.

Peter.

Recht und Gerechtigkeit —

Liese.

Handel und Wandel richten und schlichten.

Geheime Rath.

Ihr Bauern allein?

Jürge.

Allein! Ja Herr!

Geheime Rath.

Aber der Mittelstand?

Peter.

Nichts da!

Geheime Rath.

Der Adel?

Jürge.

Nichts!

Geheime Rath.

Die Städte?

Alle.

Weg damit!

Liese.

Wir können auch Städte vorstellen.

Alle.

Ja wohl!

Geheime Rath.

Diesen allen wollt ihr keine Stimme bey der Regierung lassen?

Jürge.

Nein!

Peter.

Unser sind die mehresten.

Jürge.

Die mehresten Stimmen gelten.

Liese.

Wir schreyen über die andern alle hinaus.

Geheime Rath.

Die Städte und der Mittelstand haben aber die jetzige Veränderung angefangen — die Freyheit eingeführt, die euch so heilig ist.

Peter.

Daran haben sie ihre Schuldigkeit gethan; und nun thun wir unsere Schuldigkeit, und sagen, wer die mehresten hat, der gilt.

Geheime Rath.

Es läßt sich einigermaßen hören.

Jürge.

Seht — er ist raisonabel.

Geheime Rath.

Aber jene würden denn doch auch ihre Stimme selbst führen wollen.

Peter.

Nichts da — Wer das Land bauet, erhält die Welt. Von uns ist die Rede.

Geheime Rath.

Und war denn bisher bey unserm guten Fürsten nicht von euch die Rede?

Peter.

So — wohl, ab und an.

Jürge.

Mit Einem Worte, wenn der jetzige Herr immer lebte — möchts hingehen! Aber es waren schlimmere da, und können schlimmere wieder daran kommen.

Geheime Rath.

Freylich wohl!

Peter.

Und das wollen wir eben nicht länger mehr abwarten.

Alle.

Nein — nein!

Jürge.

Wir müssen unsre Abgaben fortbezahlen, es komme ein guter Landesherr an die Reihe, oder ein schlechter; es kostet immer Ein Geld.

Geheime Rath.

Das ist wahr — Aber laßt euch sagen: Ihr grabt euern Acker um, ihr behackt, ihr säet, pflanzet, begießt, jätet, ihr thut alle diese mühsame Arbeit unverdrossen; denn ihr hofft immer auf eine gesegnete, reiche Ernte — und der Gedanke macht euch alles leicht.

Peter.

Freylich!

Jürge.

Ja, wahrlich!

Geheime Rath.

Nun tritt aber ein Mißjahr ein; ihr erntet wenig — oft gar nichts, und alles ist umsonst gethan; Zeit, Mühe, Geld und Hoffnung ist dahin.

Das aber schreckt euch doch nicht ab. Ihr grabt, säet, pflanzt, behackt, und thut die nehmliche Arbeit wieder unverdrossen. Oft ist auch diese nächste Ernte wieder schlecht. Was thut ihr? Gebt ihr den Bau eurer Aecker auf? Laßt ihr alles wild unter einander wachsen?

Peter.

Ey nicht doch —

Jürge.

Mißjahre sind Schickung —

Geheime Rath.

Meine Freunde! ihr guten, aufgebrachten — und doch sehr ehrlichen Männer! Alles menschliche Vorhaben — hat seine Mißjahre. Alle menschliche Einrichtung hat sie. Wie ihr

Sonnenschein und Regen, gute und böse Jahre von der Vorsicht annehmt, und doch den Muth nicht verliert: so nehmt denn an, auch unter den Fürsten und Regierungen gäbe es Mißjahre.

Jürge.

Ja, ja!

Geheime Rath.

Auf der andern Seite nun, denkt euch den Fürsten — der Nächte durchwacht für euch — der sorgt — denkt — für jedes einzelne Menschenelend Vaterherz hat, und doch nicht allen helfen kann; der seine besten Einrichtungen, davon erst eure Kinder den reifen Segen genießen können, mit Tadel, Hohn und Undank muß vergelten sehen! Wie?

Erlebt ein solcher Fürst an seinem Volke keine Mißjahre?

Peter.

Was Er da sagt —

Geheime Rath.

Wenn die Menschen, für die er sorgt, für die er wacht, um die er weint — mit Wehr und Waffen zusammen treten — und unter Brand und Mord — vor seinen Augen, den Schwur des Undanks und Verraths laut feyern — ist das dem Fürsten kein Mißjahr?

Jürge.

Ey, so sind wir nicht —

Geheime Rath.

Ist das nicht der Menschheit Schande? Wenn nun, um solcher Thränen-

ernte willen, der Fürst den Acker nicht verläßt, den steinigen Boden nicht verflucht — wenn er wehmüthig zur Seite steht, und, indem er selbst so bitter leidet, nur nachdenkt, wie der Acker vom Hagelschlage sich wieder erholen möge — Leute, Menschen mit ehrlichen Herzen! — was seyd ihr dann schuldig?

Jürge.

Er hat Recht. Aber wir haben doch auch nicht Unrecht. Denn — seht — wer den Acker bauet und wohl pflegt, warum thut er es, als daß er ihm eintrage?

Peter.

Ja wohl!

Liese.

Daß er ihm eintrage — freylich!

Alle.

Der Vortheil — das Interesse — ja wohl!

Geheime Rath.

Daß er ihm eintrage? nur darum? Ihr seyd gute Landwirthe; ihr wißt wohl, wer Güter bauet, genießt wenig vom Hundert. Von euern Abgaben werden die Leibwachen in Gold, die Silbergeschirre, die auf den Tafeln prangen, unterhalten. Was hat aber der arme Mann, dem ihr das abgebt, vor euch voraus, wenn aus seinem heißen, verwachten Auge eine Thräne des tiefen Grams in den Becher fällt, während ihr eure Milch ruhig und fröhlich eßt? Jeder von euch ist Herr seiner Zeit und seiner Hütte — er nicht!

Sechster Auftritt.

Vorige. Hahn.

Hahn.

Er hat einen Hut mit weiß- und gelben Kokarden gehäuft voll im Arme.

Brüder, was macht ihr hier? Zu den Fahnen der Freyheit! Seht — hier sind die Zeichen, die euch einweihen, für Freyheit — Leben und Gut daran zu setzen.

Peter.

Ja wohl! Was stehen wir da müßig? Ihr habt uns hergeführt, Jürge, nun geht die Zeit so herum.

Jürge.

Ey, er hätte uns doch sagen können, wie wirs so recht angefangen hätten, ohne eben groß Unheil.

Hahn.

Lieben Brüder, eure Fesseln bricht nur die Gewalt; leider, kann euer Heil nur durch Unheil gewonnen werden.

Peter.

Her denn mit den Dingen!

Hahn

theilt die Kokarden aus.

Wer dieß Zeichen nimmt, er hält eine in die Höhe, will für Freyheit leben und sterben.

Peter.

Leben und sterben!

Liese.

Uns auch!

Bäuerinnen.

Wir wollen auch so viel seyn!

Alle haben sie genommen.

Geheime Rath.

Mensch! Wie viel Uebel thust du jetzt —

Hähn.

Uebel? Eine That, die meinen Namen unsterblich macht; eine That, die bey meinem letzten Athemzuge, den ewigen Lorbeer um mich duften läßt — daß ich glorreich hinüber schlummre, wo Brutus mir die Römische Rechte entgegen reichen wird! Schwestern — Brüder — zu jedem Herzen dringt der göttliche Funke. Die Freyheitszeichen, die ihr da tragt — hat die keusche Hand der tugendhaften Tochter dieses Mannes euch zubereitet.

Geheime Rath traurig.

Albertine?

Hahn.

Meine Schülerin, eine würdige Bürgerin. Brüder! — Schwebt, stürmt mit dem Engelfittig der Beredsamkeit über ihm, daß er denke, fühle, handle, frey sey — wie wir es sind.

Geheime Rath.

Laßt mich — und ich bin frey.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Geheime Räthin.

Geheime Räthin.

Er kommt.

Geheime Rath.

Franz?

Geheime Räthin.

Ja.

Geheime Rath.

Du gingst selbst?

Geheime Räthin.

Kann ich Gefahr achten, wo es einem Sohn gilt?

Hahn.

Brüder! Er kommt —

Jürge.

Wer?

Alle.

Wer denn?

Hahn.

Franz Langenau — der Verfechter des edlen Gottesgeschenks — der Held unserer Freyheit. Schallt ihm ein

jubelndes Vivat entgegen, im Posaunenschall der alles belebenden Freyheit!

Geheime Räthin

auf ihren Mann gelehnt.

Mit Mühe gewann ich nur so viel, daß er kommt. Ihr Leute, geht in euch! Schrecklich ist es, was der Stadt bevorsteht. Wuth und Tollkühnheit auf allen Gesichtern; alle Menschen in Waffen; die Thüren verrammelt. In den Fenstern ladet man Gewehre — schreyt über die Gasse hinüber — trinkt sich zu. Andere rennen zu Pferde über die Gassen — die Kinder reißen das Pflaster auf. Da ich herein ging, mahlte ein Vermummter ein weiß- und rothes Kreuz an unsere Hausthür.

Geheime Rath.

Was hat das auf sich?

Achter Auftritt.

Vorige. Franz mit Säbel und Patronta-sche. Eben so der Bierbrauer Freund. Beide Pistolen in den Gürteln, letzterer ein Gewehr.

Franz hastig.

Da bin ich, Vater!

Freund.

Und ich als Salva Guardia für ihn!

Pause.

Geheime Rath.

Fürchtest du deinen Vater?

Hahn.

Jüngling! Meine Brust ist ein eher-ner Schild vor deinem Herzen. Diese hier bewachen deinen Athem!

Alle

richten ihr Werkzeug auf, außer Jürgen.

Hahn.

Sieh! — Die Tyranney ist zu Boden getreten, seye sie auch vom Staat in den verlebten Vater übergegangen!

Franz heftig.

Vater! dieß alles ist nicht mein Wille!

Geheime Rath.

Das glaube ich dir. Es möchte mehr noch geschehen, was nicht dein Wille war.

Freund.

Ihr sollt ihn nicht verletzen, aber auch nicht drehen und wenden; dafür bin ich Mann. Nun, kurz und gut, denn alleweile gibts einen Generalsturm!

Geheime Räthin.

Gerechter Gott!

Geheime Rath

zu allen.

Ich will allein mit meinem Sohne reden. Geht. Komm Franz! —

Freund ihm entgegen.

Nein!

Hahn.

So sage auch ich!

Geheime Rath.

Wie? Darf der Vater nicht mit seinem Sohne reden? Seyd ihr denn nicht auch Väter, und billigt ihr das? Nein! ich sehe es — ihr fühlt, daß hierin der Natur Gewalt geschieht.

Hahn.

Du bist Vater — es ist wahr; aber wir sind alle Brüder; jeder von uns ist sein Vater, er ist eines jeden Sohn und Bruder. Dein einzelnes Recht weiche dem allgemeinen Rechte, das wir, und die Tausende, die seiner harren, auf diesen Held der neugebornen Freyheit haben.

Franz.

Ja, Vater — redet öffentlich: denn, was ihr nicht öffentlich mit mir reden könntet — das dürfte ich auch nicht hören. Ich gehöre allen, der guten Sache, mein Leben und mein Tod gehören allen — — mein ist nichts — als euer aller Bruderliebe.

Hahn.

Vivat!

Alle.

Vivat, Vivat!

Geheime Rath.

So erlaubt mir denn, in eurer Gegenwart zu meinem Sohne zu reden —

Hahn.

Rede!

Geheime Räthin.

Ach Franz — Franz —

Freund.

Und sein kurz!

Geheime Rath.

Ganz kurz. Der Fürst hat den Kammerherrn von Berring zu mir geschickt.

Er verabscheuet alle Gewalt; er wird gegen euch keine gebrauchen noch gebrauchen lassen.

Hahn.

Die Tyrannen zittern vor dem Wetterstrahle der Freyheit, der aus jedes Biedermannes Auge leuchtet — Ihr habt gewonnen, Brůder!

Geheime Rath.

Aber er lǻßt dich warnen, daß du nicht zu Schaden kommest — es sollte ihm leid seyn — Das ist alles. — Wǻren wir allein gewesen, so hǻtte ich diese Vatersorge des großen Mannes mit einiger Herzlichkeit dir zu Gemůthe gefůhrt — deine Mutter hǻtte innig dazu geweint —

Geheime Räthin.

Und um deine Rückkehr dich, als um ein Almosen, gebeten. Wäre es ein Unrecht, was ich bitte — Kann ein Sohn die Thränen, die seine Mutter in Todesangst zu seinen Füßen hinweint, unerhört lassen?

Geheime Rath.

Still davon! Was sind Thränen gegen das hohe Freyheitsideal? Mutterthränen sind am Ende doch auch nur Weiberthränen. Dieß ist nicht mehr dein guter Sohn, der nicht schlafen konnte, wenn nicht vorher der mütterliche Arm segnend um seinen Nacken gelegen hatte. Das ist ein Mann worden, der über Krankenlager der Greise und ihre morschen Glieder schreiten

kann. Diese Augen sind an Blut, Flammen, Todesächzen und Winseln gewöhnt.

Franz.

Vater, Vater!

Geheime Rath.

Weg also mit der Sprache der Empfindung! Es ist das Zeitalter der Vernunft. Ihre Triumphe reifen täglich unter unsern Augen. Was ich von der kalten Vernunft nicht erhalte — darauf leiste ich Verzicht. Also frage ich dich — nicht kalt, aber mit ruhigen Worten: — Willst du der großmüthigen Warnung des Fürsten folgen und rückkehren?

Franz nach einiger Pause.

Vater — ich empfinde, aber ich wanke nicht!

Geheime Rath.

Sohn! ich leide — aber ich bin fest. — Vor diesen allen erkläre ich: — Mein Sohn Franz geht entschlossen zu einer verruchten Handlung — Hiermit schließe ich ihn aus von meinem väterlichen Segen — Geh! Pause.

Jürge trocknet die Augen.

Franz faltet die Hände.

Hahn im höchsten Feuer.

Dieser Ausruf der Ohnmacht verschalle unter unserm Brudersegen — Vivat!

Alle.

Vivat — Vivat!

Geheime Räthin.

Bittet Gott, daß ich nicht Rache schreye über mein Kind und euch. —

Ihr alle, die ihr der heiligen Aelternrechte spottet — unsre Verzweiflung wird den Stab unter eurer Hand wegreißen, der euch im Alter aufrecht halten soll. Franz, kehre um, eh deine Stunde schlägt!

Freund.

Sie hat geschlagen —

Hahn.

Fort!

Alle wild.

Fort!

Freund.

Die acht Stunden sind herum, nun muß der alte Rechfeld hervor —

Alle.

— Ja, ja, ja!

Freund

indem er Franz aus der Betäubung, womit er seine Aeltern anstarrt, aufschüttelt.

Das neue Regiment muß eingesetzt werden.

Franz rafft sich auf.

Got mit euch!

Hahn.

Ehe die Sonne sich in den Fluten spiegelt, muß auf unseren höchsten Zinnen der Freyheitshut prangen!

Freund.

Fort — ins Schloß!

Alle.

Ins Schloß! Sie gehen.

Geheime Rath.

Haltet — hört mich — haltet ein!

Alle.

Fort — fort!

Geheime Rath.

Hört mich, um Gottes willen!

Jürge hält sie auf.

Hört ihn denn doch auch! Wartet doch, wartet! Sie halten.

Geheime Rath.

Was wollt ihr im Schloß?

Freund.

Den Landverräther heraus reißen — den alten Rechfeld —

Alle.

Ja, ja! Nur zu!

Freund.

Und wenn sie ihn nicht geben wollen —

Liese.

Das Schloß anstecken.

Peter.

An vier Ecken! Umbringen, was uns vor die Faust kommt!

Geheime Rath.

Das Schloß anstecken?

Franz.

Hört mich, Brüder!

Alle.

Nein, nein! Wollen fort.

Geheime Rath.

Rechfeld ist nicht im Schloß.

Peter.

Was? Nicht im Schloß?

Hahn.

Wo denn? —

Alle wollen in ihn dringen.

Wo, wo?

Geheime Rath.

Ich gebe euch mein Wort, er ist nicht im Schloß, und beschwöre euch, legt eure Mörderhände nicht an die geheiligte Wohnung unsers guten Herrn!

Hahn.

Du willst nur das Schloß retten — diesen Prunkhaufen, der die Menschheit schändet.

Alle.

Fort, fort!

Geheime Rath.

So wahr Gott lebt, er ist nicht dort.

Alle.

Wo denn?

Hahn.

Du hältst diesen Zorn nicht auf — Wo ist Rechfeld?

Geheime Rath.

Ich weiß es.

Franz.

Sie?

Hahn.

So rede!

Geheime Rath.

— Nein.

Alle.

Er soll reden — Rede!

Geheime Rath.

Nein, sage ich. Nein! Ich achte euer aller nicht, und fürchte eure Wuth nicht. Mich stärkt die Pflicht — mich schützt ein guter Engel — ich sage nein!

Freund.

Ergreift ihn!

Franz.

Nimmermehr!

Geheime Räthin.

Mein Mann —

Freund.

Er verräth das Land — Schleppt ihn fort, er muß bekennen.

Franz.

Zurück! — Rührt ihn nicht an — Ich bin sein Sohn, er ist mein Vater — Rührt ihn nicht an, sage ich euch!

Hahn.

Mann! — bedenke was du wagst! Entdecke den Todfeind der Freyheit.

Freund.

Ihr alle, bewacht ihn hier — Ich gehe, zeige es den Zünften an. Geht.

Franz.

Höre mich —

Alle.

Nein, nein, nein!

Franz.

Hört mich, Brüder — ihr seyd es schuldig. Geht hin, sagt es, daß Rechfeld nicht im Schlosse ist, aber —

Peter.

Der Alte da muß bewacht werden. In Ketten und Banden mit ihm —

Franz.

Geht — Laßt mich hier, ich will ihn bewachen!

Hahn.

Du denkst groß genug dazu, Franz. — Ja Brůder, ihr můßt ihm trauen.

Geheime Rath.

Ich bin kein ehrlicher Mann — wenn ich auch nur trachte, ihm zu entrinnen; ich schwöre es!

Franz.

Und nun befehle ich euch — geht!

Peter.

Befehlen?

Die Bauern.

Was ist das?

Franz.

Ja, ich befehle euch das — Ihr solltet edel genug seyn, dem zu gehorchen, der euch seine Pflichten und sein zerrissenes Herz jetzt opfert! Geht!

Hahn zu den andern.

Laßt sie! — Zum Geheimen Rath. Du weißt, wo Rechfeld ist — du haftest uns für ihn — Zu Franz. Du für diesen — Genug, Brüder! die Tyranney gewinnt nur eine Henkersfrist — Kommt! Sie gehen.

Franz

steht mit gefalteten Händen auf seine Aeltern — Gram und Verzweiflung haben sich seiner bemächtigt.

Geheime Rath

bringt seiner Frau, die schwach wird, einen Sessel.

Franz

wirft alle Waffen dicht hinter sich nieder, und stürzt seinem Vater zu Füßen.

Geheime Rath

hebt ihn auf.

Sammle dich, junger Mensch! — Deine Lage ist gräßlich!

Vierter Aufzug.

Dasselbe Zimmer.

Erster Auftritt.

Geheime Räthin. Albertine folgt.

Albertine.

Mutter — zärtliche, geliebte Mutter — könnte ich doch mein Leben für Sie opfern!

Geheime Räthin.

Du willst mich um alle Hoffnungen bringen!

Albertine.

Und wenn ich mich hinreißen ließe, Unrecht zu heißen, was ich für Recht halte, was würden Sie gewinnen?

Geheime Räthin.

Eine Tochter!

Albertine.

Was würde die schmerzliche Lage unsers Hauses gebessert?

Geheime Räthin.

Der junge Rechfeld würde rückkehren —

Albertine.

Nimmermehr —

Geheime Räthin.

Er liebt dich —

Albertine.

Noch mehr das Vaterland —

Geheime Räthin.

Dein Beyspiel würde ihn erschüttern, er würde —

Albertine.

Mich verachten. Wenn mein Vater im Eigensinne beharrt, warum soll ich nicht in Tugend beharren?

Geheime Räthin.

Tugend?

Albertine.

So lange lebt unser Geschlecht in Posse und Dienstbarkeit; nun erst haben wir Rechte der Bürgerinnen. Unser Muth muß die Mannskraft beleben. O es ist ein großer Gedanke, mitzuwirken, wenn eine Welt umgeschaffen wird.

Geheime Räthin.

Sollen wir deinen guten Vater opfern?

Albertine
mit wahrem Schmerz.

Kann ich ihn retten — und kann er seine Kinder seinem Eigensinne opfern? O Gott!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Geheime Rath.

Geheime Rath.

Bernhard ist noch nicht zu Hause?

Geheime Räthin.

Nein.

Geheime Rath.

Der gute Mensch bekümmert mich sehr.

Geheime Räthin
weinend.

Ach — alles was uns am Herzen liegt — schwebt ja in dieser Gefahr! Wo ist denn Franz?

Geheime Rath.

Unten im Hause. Sagt ihm kein Wort. Die Lage, darin er nun einmal ist, ist die schrecklichste. Ein Schritt rückwärts ist sein Tod; ein Schritt vorwärts — Vatermord!

Geheime Räthin.

Ist denn deine Lage minder schrecklich — armer Mann?

Geheime Rath.

Minder — ich habe sie nicht verschuldet.

Albertine mit Zärtlichkeit.

Lieber Vater! wenn ich Sie sehe, ist mein Herz zerrissen. —

Geheime Rath.

Schweige, entartetes Geschöpf — der Ton deiner Stimme macht, daß ich vor Zorn bebe. Du bist auf dem Wege, zu den Furien deines Geschlechts zu gehören, die mit Bachantenfreude würgen und brennen!

Albertine.

Gütiger Gott!

Geheime Rath.

Das Weib sollte der Inbegriff aller sanften Tugenden seyn. Wenn der Friede vom Erdboden geflohen wäre, wenn ein grauenvolles Verhängniß alle männlichen Kräfte und Leidenschaften

verwirrt, den Vater gegen den Sohn, Bruder gegen Bruder zum Streit geführt hätte: so sollte von euch aus Ruhe wieder über den Erdboden kommen; eure sanfte Stimme sollte den Aufruhr in allen Kräften besänftigen; euer Herz uns Bruderliebe wieder geben. Aber, wo selbst dem Manne Grausen anwandelt, habt ihr in unsern Tagen noch in den Leichen der Schuldlosen gewüthet — und die Schandsäule dieses Jahrhunderts errichtet das Weib!

Albertine.

Mein Vater —

Geheime Rath.

Hinweg! Es erfreuet mein Herz nicht, den Namen aus deinem Munde

zu hören. Dein Anblick thut mir weh. Ich würde dich aus meinen Augen gehen heißen; aber du bist Bürgerin — ich habe nicht Recht dazu.

Albertine.

Ernste Pflichten kosten viel — diese bricht mein Herz — ich bin darum nicht minder. *Sie geht, und begegnet Franz.*

Dritter Auftritt.

Vorige. Franz.

Albertine.

Bruder, ich habe weder Vater noch Mutter, sorge für mich!

Franz.

Die Menge am Hause nimmt zu, die Unruhe wächst; reißen Sie Sich und mich aus dieser gefährlichen Lage.

Geheime Rath sanft.

Wodurch?

Franz bittend.

Wo ist Rechfeld?

Geheime Rath fest.

Wo ihr ihn nicht erwürgen werdet.

Franz mit Edelmuth.

Er entsage nur! Ich will mich vor ihn stellen — was ihm droht, drohe mir! Kann ich mehr?

Geheime Rath.

Du kannst das nicht.

Franz.

Alles! Nur entsage er! Nur rede er über sein Unrecht, und trage das Zeichen der Freyheit!

Geheime Rath.

Einen Schritt vom Grabe — wer wird die Verzögerung eines Augenblicks noch durch eine Niederträchtigkeit erkaufen? — Ich erröthe für dich.

Franz.

Großer Gott! Wer vermag es, diesen Sturm zu besänftigen? Stehen Sie ab! ich beschwöre Sie —

Geheime Rath.

Du wirst mich nicht anders handeln sehen, und wenn der schmählichste Tod meiner wartete.

Franz.

Dringen Sie in ihn, Mutter. Ich kann jetzt nicht anders handeln. Es ist zu spät; mein Wille, meine Handlungen sind in diesem Wirbel, darin ich getrieben werde, nicht mehr mein.

Geheime Rath.

Das ist der Abgott, den das freye Volk sich gewählt hat! das ist seine Freyheit!

Franz.

Alles vermag ich, nur in diesem Falle bin ich einzeln. Mein Leben, mein Tod, und keines Menschen Tod und Leben ist nun noch mein. Vater! ich stehe zwischen Eid und Natur, Seligkeit und Verdammniß — aus Erbarmen — reden Sie!

Geheime Rath.

— Wir könnten übereilt werden — laß mich also diesen Augenblick brauchen, dir alles zu verzeihen, was noch geschehen kann.

Franz.

Mutter! Mutter —

Geheime Räthin.

Weh mir, daß ich es ward!

Vierter Auftritt.

Vorige. Bierbrauer Freund, eine zinnerne Kanne in der Hand. Er hat getrunken, aber er taumelt nicht.

Freund.

Nun, wie wirds? Muß ich dir helfen, Bruder?

Franz.

Mann! wenn ich hierüber hinaus bin, ist eine Welt unter meinen Füßen.

Freund.

Frisch, Bruder! trink — Vergiß, schlag alles nieder, und vorwärts! Da — du sollst trinken.

Franz ohne es zu bemerken.

Weg damit!

Freund zornig.

Weg? damit? mit meinem Biere? Wenn ichs dirs heiße, so mußt du trinken! Die da unten stehen, haben scharf geladen, alle Säbel gezogen. Sie brüllen, als ob die Hölle aufginge, und schlagen die Köpfe wider einander wie — alte Flaschen. — Ist dir hier

etwas nicht recht? Du kannst nur winken — ich lasse eine Salve in die Fenster geben, und das Haus an vier Ecken anzünden. Ihr habt so schon das Feuerkreuz an eurer Hausthüre —

Albertine.

Mann!

Geheime Räthin.

O Gott, Gott!

Geheime Rath.

Das ist Freyheit — und mein Sohn an der Spitze!

Freund.

Jetzt laß uns trinken
Bis wir sinken,
Brennen und sengen,
Den alten Rechfeld hängen;
Hängen! Vivat — hängen!

Trink — oder ich lasse Mannschaft kommen — du!

Franz.

Wenn ich auf Liebe von dir rechnen kann, so besänftige sie unten nur noch einen Augenblick.

Freund.

Bruder — ich thue was du willst — du weißt — wegen der Bürgermeisterstelle — aber, mein Seele, sie sind wie wüthend!

Albertine.

Vater! opfern Sie uns nicht einem Fremden; wir sind Ihnen näher —

Freund.

Sie fangen an, mißtrauisch auf dich zu werden, sie rumoren, daß der Boden

kracht, und wenn ich sie länger aufhalten wollte, dränge der ganze Haufen mit herein.

Unruhe von außen — entfernt.

Franz.

Hört ihr das? Wollt ihr euch aufopfern, und mich zum Mörder machen?

Geheime Rath
nach kurzem Nachdenken.

Weib — umarme mich! Sie umarmen sich herzlich. So — es ist genug gelebt!

Franz.

O Gott — Gott! das sah ich nicht vor! Erbarme dich!

Geheime Rath.

Ist meine Stunde gekommen? Ich will sie nicht aufhalten. Nur laßt

mich vorher meine Einrichtung machen, wie es nach meinem Tode gehalten werden solle.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hahn.

Hahn.

Ihr Leute! es ist die höchste Zeit, greift in euern Busen. Langenau — sagst du den Aufenthalt des alten Verräthers nicht an, so wirst du ein Opfer deines Starrsinns, und des Verraths am Volke.

Franz.

O rede — beschwört ihn alle; sein Sohn ist ihm fremd worden.

Geheime Rath.

Mein Kind mir fremd — und ich stehe an der Pforte des Todes? Albertine— geh — sieh, ob Bernhard noch nicht da ist.

Albertine geht.

Geheime Rath.

Laßt mich sie alle noch einmal sehen, mein Haus bestellen, dann mag die Vorsehung walten!

Albertine kommt zurück.

Er ist noch nicht da.

Freund.

Sag, wo der alte Dieb ist! Nimm die Kokarde — und wir tragen dich auf den Schultern herum. Willst du nicht? dann kurz aufgepackt — ein Stoßreimlein, damit holla. —

Geheime Rath.

Mir bleibt die Zeit nicht mehr, meinen letzten Willen niederzuschreiben — so laßt mich ihn hier sagen — und ihr beiden Männer seyd Zeugen und Vollstrecker desselben. Gelobt mir das.

Freund.

Ja Herr!

Hahn gerührt.

Ich wills Bruder!

Beide geben ihm die Hände.

Franz die Hände ringend.

Wo soll ich Ausweg finden? — Wie rette ich?

Geheime Rath.

Ruhig Franz! — Nun denn — weint nicht — Albertine — liebes

Weib! faßt euch doch! — Ich will und verordne, daß alles, was ich besitze, alles ohne Ausnahme, verkauft, die Summe aber meiner Frau eingehåndigt werde, daß sie damit von hier fortziehen möge. Was sie ihren Söhnen abgeben will, steht bey ihr; auch wenn sie ihnen gar nichts abgeben will, soll es bey ihr stehen.

Hahn.

Nein, Bruder, das geht nicht!

Freund.

Das ist schon nichts!

Geheime Rath.

Und wer wills hindern?

Hahn.

Ich!

Geheime Rath.

Jetzt sagst du mir das — Mensch!

Hahn.

Denn ich könnte es nicht zusagen. Die Kräfte des Staats gehören ihm eigen, sie können und sollen nicht in fremden Staaten wirken. Deine Söhne können nicht von der Willkür einer Mutter abhängen; thätige Bürger müssen leben. Dergleichen letzte Willen wird künftig das Volk für unstatthaft erklären.

Geheime Rath.

Nun — auch das. Ich stehe an der Ewigkeit, und will um das Zeitliche nicht rechten. Eure Thränen, meine Kinder, sagen mir, daß eure Mutter nicht Mangel leiden wird.

Macht es denn, wie ihr wollt! Euch alle, meine Kinder — ach — ist denn Bernhard noch nicht da?

Geheime Räthin geht hinaus.

Geheime Rath.

Euch alle, meine Kinder, segne ich, und verzeihe euch alles. Umarmt mich!

Es geschieht.

Geheime Räthin kommt zurück.

Geheime Rath.

Ist er noch nicht da?

Geheime Räthin

verneint es und bedeckt das Gesicht.

Geheime Rath

reicht die Hände nach der Thür.

Geliebter, abwesender — treuer, guter Bernhard — mein Segen mit

dir, bis ans Ende! Albertine — deine Hand hat die schändlichen Kokarden gewunden — ich wills für weibliche Eitelkeit halten — ich verzeihe es. Du willst den Sohn des alten Rechfeld heirathen? — Er verfolgte seinen Vater; ich verabscheue diesen Auswurf der Menschheit. Wenn du je sein Weib wirst — so verfluche ich diese Heirath! Das ist mein letzter Wille an euch —

Albertine.

Gerechter Gott! —

Franz.

Mein Vater! —

Hahn.

Hast du keinen Vater mehr, so hast du Brüder. Und wenn diese vor der

ohnmächtigen Verwünschung beben — zu mir, Tochter — so sey das Volk dein Vater! Es statte die aus mit Reichthum und mit Segen, die um seinetwillen enterbt und verflucht worden! —

Geheime Rath.

Nun, so habe ich denn gar keinen letzten Willen — als, es gehe euch allen wohl, und nimmer werde euch gleiches mit gleichem vergolten! — Wer von euch mich am meisten liebt, drücke meinen Bernhard fest an sein Herz von meinetwegen! Und nun — sagt denn, was aus uns werden soll.

Geheime Räthin

fällt ihm um den Hals.

Albertine kniet.

Mein theurer Vater.

Geheime Rath.

Mein Gewissen ist frey — meine Stunde gekommen — hinweg denn!

Franz.

Mein Sinnen und Denken ist vergebens — Habt Mitleid mit meiner Todesangst!

Sechster Auftritt.

Vorige. Bernhard.

Bernhard.

Franz, Franz, was geht hier vor?

Geheime Rath.

Umarme mich, Bernhard!

Geheime Räthin.

Sohn — es ist zum letztenmale —

Bernhard.

Ihr macht mich wüthend —

Franz.

Der Vater will sein Elend und unsres!

Bernhard.

Laßt mich! Ich habe aufgeboten, was ich kenne. Unser sind wenige; aber — Recht und Gott ist mit unserm Arm!

Geheime Rath.

Bernhard —

Franz.

Bruder! was hast du gethan?

Bernhard.

Menschen aus dem Schlummer geweckt — das Schwert ihnen in die Hand gegeben; wo eure Mörderrotte Freyheit rief — Pflicht, Fürst und Vaterland gerufen!

Hahn geht ab.

Franz.

Bruder! das ist dein Tod.

Bernhard.

Drauf wage ichs.

Geheime Räthin.

Bernhard — Franz! Soll ich kinderlos umher irren?

Geheime Rath.

Soll meine Witwe niemand schützen?

Bernhard.

Witwe?

Franz.

Sie wollen Rechfeld — der Vater weiß ihn — sie wissen, daß ers geheim hält — wie halte ich sie zurück?

Bernhard.

Mit mir.

Franz.

Die Menge —

Bernhard.

Laß ihrer seyn so viel sie wollen, sie kämpfen nicht um einen Vater.

Franz.

Mein Eid!

Bernhard.

Natur —

Franz.

Mein schauervoller körperlicher Eid!

Bernhard.

Das Blut, das hier fließt, ist das deine! Fühlst du das nicht mehr, so bist du fremd für mich in Ewigkeit!

Geheime Rath.

Kinder! —

Albertine.

Brüder —

Bernhard.

So sehe ich in dir nur den Mörder meines Vaters. Ich —

Geheime Rath streng.

Nicht weiter.

Bernhard.

Fechte für ihn, bis ich falle, oder du — Wen es trifft, den hat Gott hingestreckt!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hahn mit einem Haufen bewaffneter Bürger, unter welchen Peter ist.

Hahn.

Es gilt der Menschheit, ich darf nicht mehr an Freundschaft denken. Mein Herz mag bluten und zerreißen, das große Werk muß nun vollendet seyn!

Geheime Rath.

Vollende es.

Hahn.

So wähle denn! Opfre die hoffnungsvollen Kinder deinem Tollsinne — oder dem Vaterlande einen alten Verräther der Menschenrechte!

Geheime Rath.

Ich habe längst gewählt, und verlange eure Gräuel nicht mehr zu sehen — Vollendet.

Hahn

zieht sich oben an den Eingang, die Familie ist zu seiner Rechten vorn am Ende.

Hieher Franz — hier ist dein Platz.

Alle.

Zu uns — hieher —

Bernhard.

Bruder!

Geheime Räthin.

Sohn!

Hahn.

Dein Vaterland will dich. Der Mensch, der dein Vater heißt, ist nur ein einzelner, der seinem Menschenrechte selbst entsagt! Sieh hier die Abgeordneten von Tausenden, deren Heil an der Spitze der Vollendung — deiner harrt! Pause.

Bernhard

der einigemal reden und handeln wollte, ist vom Vater zurück gehalten.

Geheime Räthin

liegt in den Armen ihrer Tochter, die flehend auf Hahn und die andern sieht.

Hahn dräuend.

Vermagst du das nicht: so geh — und laß uns enden.

Franz.

Genug! Ich bin entschlossen! Das heiligste von allen Menschenrechten ist Dankbarkeit. Hier stehe ich an meines Vaters Seite — so lange bis sein Leben nicht mehr in Gefahr ist. Sichert mir sein Leben — und ich bin euer wie zuvor.

Bernhard.

Elende! wagt es nun mit denen aufzunehmen, die für einen Vater ihr Leben geben wollen!

Hahn.

Rebell —

Bernhard.

Die durch Gott und die Natur zu diesem Kampf geheiligt sind!

Hahn.

Verräther der Majestät des Volks — hinweg von ihm! Täuscht euch nicht! Den Vater nennt er, den Fürsten meint er.

Franz.

Verlaß mich, Bruder!

Bernhard.

Nimmer —

Franz.

Der Vater ist sicherer, wenn du von mir gehst!

Hahn.

Reißt sie fort!

Freund

nimmt einige, mit denen er auf sie hinein geht.

Bernhard zieht.

Franz.

Haltet! Der Sohn kann nimmer in Todesnoth den Vater lassen. Wer das von mir verlangt, der sey verflucht!

Alle.

Hieher, zu uns, hieher!

Geheime Räthin.

Guter Gott, erbarme dich!

Freund.

Schießt sie zusammen nieder!

Hahn.

Brüder — hier seht ihr das erste Beyspiel des Verraths an euch!

Alle.

Verrath — Verrath!

Geheime Rath.

O meine Söhne —

Hahn.

Will er nicht der Schöpfer großer Thaten und eurer Freyheit werden —

Freund.

So gibt es andere, die euch führen — Schießt ihn nieder!

Alle.

Nieder — todt!

Einige legen auf ihn an.

Bernhard will eindringen.

Franz

mit ausgebreiteten Armen, beide zurück weisend, um einen Schritt vor.

Haltet! —

Peter.

Hört ihn an —

Franz.

Die Kugel, die mich treffen soll — kann meinen Vater tödten — Ich will den Knoten lösen.

Rasch nimmt er die Pistole sich zu tödten.

Geheime Räthin.

Mein Sohn!

Geheime Rath.

Haltein —

Albertine.

Mein Bruder!

Bernhard

und einer vom Volke entwaffnen ihn.

Hahn.

Hinab mit ihm zum Volke!

Es treten mehrere vor, die Franz ergreifen, wegführen, und Bernhard zurück stoßen.

Franz im Gehen.

O Vater — rettet euch!

Geheime Räthin.

Wir sind verloren!

Albertine kniet.

Erbarmet euch!

Geheime Rath

Bernhard zurück haltend.

Nicht weiter, Sohn!

Achter Auftritt.

Vorige. Der alte Rechfeld fällt Bernhard in die Arme, der eben sich los gerissen hat.

Rechfeld.

Haltet — haltet ein!

Geheime Rath.

O Gott, was thust du —

Bernhard.

Greis, du bist verloren —

Alle.

Verräther — Da ist er!

Rechfeld.

Hier ist der Vater ohne Sohn — er stirbt gern —

Freund.

Henkt ihn —

Alle.

Schießt ihn zusammen!

Albertine.

Um Gottes willen — schenkt mir dieses Leben —

Rechfeld.

Nur diesen da erhaltet, er hat Kinder, die ihn lieben, — ich nicht! Tödtet mich —

Hahn zum Volk.

Einen Augenblick noch! — Entsage deinen Stellen selbst — nimm die Kokarde, und zeige dich so dem Volke, so bist du gerettet.

Albertine
nimmt die Kokarde vom Busen.

Nehmen Sie, und retten Sie Ihr Leben. —

Rechfeld.

Ich gehe zur Ewigkeit, und kann nicht lügen! Er wirft die Kokarde weg. Gott vergebe euch!

Hahn.

Nun ergreift ihn —

Stimme von außen.

Rettet — rettet!

Freund.

Was ist das?

Bernhard.

Er ist von seinem Sohne verlassen, erbarmt euch das nicht? so bin ich sein Sohn. Du gehst nicht allein unter diese Mörder! Wer rührt ihn von euch an, der tödte mich zuvor!

Geheime Rath.

Mein Segen mit dir Sohn, im Leben und im Sterben.

Eine Stimme von außen.

Feuer!

Mehrere.

Feuer, Feuer!

Neunter Auftritt.

Vorige. Jürge.

Jürge.

Ihr Leute, rettet euch — Das Haus brennt an vier Ecken —

Freund.

Werft den alten Dieb hinab!

Alle.

Ins Feuer mit ihm!

Die Feuertrommel, mitunter ein schwaches Feuergeschrey von außen. Sie ergreifen Bernhard und den alten Rechfeld, und schleppen sie im Zirkel mit sich fort; andere halten den Geheimen Rath ab.

Bernhard.

Mein Leben an das deine —

Geheime Rath.

Mein Sohn, mein Sohn!

Albertine.

Schont ihrer, erbarmt euch!

Sie dringt mit hinaus.

Die Thüre wird zugeschlagen, es ruft wiederholt:

Feuer — Feuer!

Geheime Räthin

kniet nieder.

Rette meine Kinder!

Die Trommel geht stärker. Man hört die Glocke.

Geheime Rath

geht von Thür zu Thür.

Kein Ausweg — keine Rettung —

Gott! dieser Tod ist schrecklich!

Indem er spricht, fällt der Vorhang.

Fünfter Aufzug.

Großer Saal im fürstlichen Schlosse. In der Mitte ein Thron, zu den Seiten die Bildsäulen der fürstlichen Vorfahren, einige in moderner Kriegstracht, andere im Altdeutschen Kostum.

Erster Auftritt.

Bürger, Bauern, einige mit Waffen, andere mit geraubten Kostbarkeiten, ziehen in Konfusion herein. Bierbrauer Freund, den Krug in einer, den Säbel in der andern Hand, führt sie an. Hahn folgt. Jürge, Peter, ein Kaufmann ꝛc.

Alle.

Freyheit — Vivat! Freyheit —
Sie gehen um den Thron herum. Hussa!
Sie stellen sich zu beiden Seiten des Throns.

Hahn steigt auf den Thron.

Meine Brüder —

Jürge.

Will Er da herab!

Hahn.

Warum? Ich will ja nur —

Peter.

Er muß da herunter —

Hahn.

Es ist nur, daß ihr mich alle hören könnt —

Peter.

Krähe du da unten auf dem Boden, Bruder Hahn —

Hahn.

Lieben Brüder! begreift mich wohl — es ist nur, daß ihr alle mich sehen könnt —

Jürge.

Nein, nein!

Freund.

Schweig! — Du hast lange darnach gezappelt, einmal da oben zu stehen.

Hahn.

Kann ein Bruder den andern so verläumden? Duldet ihr das?

Freund.

Herunter!

Hahn geht eine Stufe herunter.

Alle.

Herunter!

Hahn geht ganz herab.

Jürge.

Meinst du, Bruder Hahn, wir hätten nur deßhalb so gewüthet — daß

am Ende doch wieder einer da oben stehen sollte?

Peter.

Nein! bleib nur hübsch unten —

Hahn.

So hört mich denn an —

Freund.

Jetzt rede, lieber Bruder, da du dich wieder erniedrigt hast!

Hahn feyerlich.

Das große Werk ist nun gelungen — wir sind frey!

Alle.

Vivat! Werfen ihre Hüte hoch.

Hahn.

Franz Langenau, der den Grundstein mitgelegt hatte, ist von der Ehre aus-

geschlossen, ferner mitzuwirken; denn er war euch ungehorsam. War das euer Wille, daß er ausgeschlossen ist?

Alle.

Ja, ja!

Hahn.

Der alte Rechfeld hat vermuthlich gebüßt — Der ehemalige Geheime Rath Langenau ist in Fesseln — doch empfehle ich ihn eurer Milde. Zu Tausenden harrt das Volk, was wir jetzt hier beschließen. Laßt uns nun in der ersten Glut Hand an das neue Werk legen, daß es bestehe — von Tyrannen vergeblich angefochten.

Freund.

Ja! so wollen wir —

Jürge.

Gut so, ja!

Alle.

Ja — ja!

Hahn.

Meine Seele ist gerührt — da ich uns alle so in brüderlicher Eintracht sehe — einer nicht mehr als alle — alle nicht mehr als einer.

Peter.

So ists recht!

Hahn.

Verstattet mir — dem Geringsten unter euch — aus redlichem Gemüthe, im Namen der künftigen Geschlechter, Dank zu sagen für euern Muth! Nun laßt euch erinnern, daß ihr festsetzt,

wie künftig dieß freye Volk sich unter sich selbst regiere.

Freund.

Da muß einer ausgewählt seyn — der —

Jürge.

Nun will ich einmal sprechen. Sind wir denn frey und los? Nun — so hat alles Regieren ein Ende. Wir essen, trinken, beten, zackern unser Feld, fahren ein — wer uns etwas zu leide thut — dem thun wir wieder etwas zu leide — endlich sterben wir, und — und waren eben frey!

Peter.

Damit holla! Ja — so ist es nun künftig.

Alle Bauern.

Ja, so ists!

Freund.

So ist es wohl etwa — ja — Nur — was denn doch so zu besorgen ist, wo —

Jürge.

Es ist nichts mehr zu besorgen.

Hahn.

Oeffentliche Gebäude —

Peter.

Die brauchen wir nicht mehr —

Jürge.

Unsere Kirchen, die halten noch eine feine Weile.

Freund.

Bedienungen, wegen Einnahme und Ausgabe —

Peter.

Es wird nichts mehr eingenommen —

Jürge.

Denn es wird nichts mehr ausgegeben —

Hahn heftig.

Aber die Abgaben —

Jürge hoch auf.

Was? —

Peter
beide Hände in die Seite.

Was will Er mit den Abgaben?

Hahn.

Die Beyträge, wollte ich sagen — Beyträge!

Freund.

Ja, lieben Brüder! die müssen seyn!

Jürge.

O lieber Bruder, schweig still, oder—

Peter.

Sag einmal, was verstehst du unter Beyträgen?

Hahn.

Kleinigkeiten, ihr guten Seelen! Ihr gebt etwas — nichts von der Person — nur von euern Aeckern — euerm Vieh; wenig, was ihr denn wollt — ich möchte sagen — so wenig ihr wollt!

Peter kreischend.

Sapperment! ich will gar nichts mehr geben — gar nichts! Dafür habe ich gerebellirt.

Hahn.

Ihr glaubt vielleicht, ihr biedern Seelen, ihr solltet wieder Abgaben geben, wie zuvor? Nicht doch!

Peter.

Ja doch! Geht, geht — ich höre euch kommen. Vorm Jahre wurden wir von der Regierung mitgenommen — da hieß es Abgaben. Dieß Jahr sollen wir von der Freyheit ausgezogen werden, da heißt es Beyträge.

Jürge.

Du hast Recht, Bruder!

Ein Kaufmann.

Ja wohl!

Ein Schuster.

Das wollen wir nicht!

Alle.

Nein, nein!

Freund.

Weg, Bruder Hahn. Die Leute verstehst du nicht, laß mich reden!

Hahn.

Bruder, ich bin noch nicht fertig —

Freund.

Bruder — ich habe noch nicht angefangen.

Hahn feurig.

Aber ich —

Freund brutal.

Weg da! Er schiebt ihn weg. Hört einmal ihr — ich sehe, man muß anders mit euch reden. Was bildet ihr euch ein, ihr!

Keine Welt
Ohne Geld!
Aus nichts
Wird nichts!

Geld muß da seyn! Aus dem Boden kömmts nicht. Nun schickt euch — ihr!

Jürge.

Hört — so ganz Unrecht hat er nicht —

Peter.

Geht doch —

Jürge.

Nun — laßt euch bedeuten. Ihr wißt — viel hundertmal, wenn wir verkauft hatten, und haben bey ihm getrunken, hat er über alle Gäste weggeschrieen, daß ihm der Othem ausge-

gangen ist — „er wußte es mit dem Regieren.“ Ganz schwarz ist er geworden, so hat er regiert. Nun, meine ich — ihr ließt ihn einmal austoben.

Freund grob.

Abgaben müssen seyn.

Jürge gelassen.

Aber wer muß sie geben?

Kaufleute.

Ihr Bauern —

Bauern.

Ihr Bürger —

Freund.

Seht ihr Leute — wir brauen für euch!

Hahn gerührt.

Wir lesen für euch —

Peter.

Das können wir selbst —

Jürge.

Von uns kriegt ihr Brod!

Peter.

Verhungern müßtet ihr ohne uns.

Hahn.

Wir können auch das Feld bauen, wir —

Jürge.

Ja — Lateinisch.

Peter.

Und wo wolltet ihr die Aecker hernehmen?

Freund.

Wenn alles getheilt wird —

Jürge.

Potz tausend — wegen der Theilung! Wenn fangen wir an?

Pause.

Kaufleute heimlich.

O weh!

Freund zärtlich.

Kinder — übereilt euch nicht!

Peter froh.

Alle Wetter — das meine ich! Bey mir ist nicht viel zu theilen. Aber bey dir, Bruder — da muß es schmuck hergehen — du hast viel!

Pause.

Freund besinnend.

Mit der Theilung? Hm! — Bruder Hahn — wie wars denn?

Hahn.

Ich weiß von nichts; ich glaube — von Franz war der Gedanke.

Alle.

Getheilt — getheilt!

Freund.

Wie — ängstlich, könnte mans denn halten mit der Theilung? Hm!

Hahn.

Man theilte —

Jürge.

Alles von der Faust weg!

Peter.

Und gleich!

Schuster.

Zur Stelle —

Freund reibt die Stirne.

Bruder Hahn — pathetisch, nun rede du! Er geht unter die übrigen.

Hahn tritt an seine Stelle.

Ihr seht also, an die Spitze von allen Dingen gehört Einer; und einer, auf dessen Brudersinn man sich verlassen kann.

Alle.

Die Theilung!

Hahn.

Ja! — allen gehört alles! Aber — was besinnen wir uns? Hier — gleich hier — laßt uns eine Theilung machen! Wozu der Prunk in diesem Gemache? Seht da die Bildsäulen an — ihre Urbilder haben eure Väter gedrückt —

reißt sie nieder! Diese männliche That entflamme euch wieder, daß in allen euern Handlungen nur eine Bruderstimme ertöne!

Peter.

Ja — nieder damit!

Alle.

Nieder — nieder!

Peter.

Ich habe einen Strick.

Galanteriehändler
der die Statue durch eine Lorgnette betrachtet.

Thut ihrs zu Jürge dem Bilde um den Hals, Herr Bruder — und wir reißens nieder.

Peter.

Da — steig hinauf!
Gibt Jürgen den Strick.

Jürge

steigt neben der Statue hinauf.

Alle

schließen einen Kreis umher, umarmen sich und rufen:

Vivat! —

Hahn und Freund

reden indeß gegen über heimlich.

Galanteriehändler

steht darneben, sieht den Leuten mit der Lorgnette zu, und ergötzt sich.

Nun wollen wir sie niederreißen!

Jürge

hat der Bildsäule den Strick umgethan.

Wartet! — Er sieht dem Bilde ins Gesicht. Was war denn das für einer?

Peter.

Der da? — Das war Fürst Rudolph.

Jürge.

Ich glaubs bey meiner Seele!

Peter.

Ja, ja — ich kenne ihn an dem Spitzbarte; so steht er auf den Thalern.

Jürge.

Hm — ihr Leute — er hat doch ein gutes Gesicht.

Peter.

— Das hat er.

Jürge

dems auf einmal beyfällt.

Mein Seel, das ist der — ich glaube — der in der Stadt hier das große Krankenhaus gestiftet hat.

Peter.

Da am Markte, wo ihr vor zwanzig Jahren gesund worden seyd.

Jürge.

Ja. Hahn! du — hör einmal. Ists nicht Fürst Rudolph gewesen, der das schöne Hospital am Markte aus eigenen Mitteln erbaut hat?

Hahn kalt.

Ja.

Peter.

Ists dieser hier?

Hahn.

Der Tyrann Rudolph. Er hat —

Jürge.

Mein Seele, er hat ein gutes Gesicht —

Ein Schuster.

Es ist, als ob er uns anreden wollte —

Jürge.

O hört — laßt mich herunter gehen! Ich danke ihm das Leben; denn in seiner Stiftung bin ich gesund worden. *Er steigt herab.* Laßt einen andern den guten Herrn wegthun! So viel Arme, Verlaßne und Kranke, haben ihm schon gedankt — ich habe ihm in meiner Krankheit gedankt — und seine Asche unter der Erde gesegnet —

Schuster.

Wir wollen ihn gar stehn lassen.

Peter

schlägt die Hände zusammen.

Ja — der soll stehen bleiben! *Wendet sich.* Aber die andern müssen alle weg! *Zur Statue.* Wir können dir nichts anhaben, steinerner Herr, weil

du kein steinernes Herz gehabt hast. — Nun kommt zu den andern —

Freund.

Da — zu dem! Das ist Bernhard; der hat der Bürgerschaft viele Privilegien genommen —

Jürge.

Fürst Magnus ists, ihr Leute; der bleibt stehen. Der hat dem gemeinen Mann gutes gethan, wo er wußte und konnte —

Peter.

Nun — der bleibt einmal gewiß stehen!

Galanteriehändler.

Ihr Leute — pst — he — ich gebe euch zwey Dukaten, wenn ihr diesen

hier in kleine Stückchen zerschlagt. Der hat alle Pracht bey Hofe aufgehoben — der ist der erste gewesen, der zu Fuß ging — O der hat großen Schaden gethan —

Alle gehen hin.

Jürge.

Das — ist Fürst Friedrich! Höre Er, der bleibt stehen! Der hat die Leibeigenschaften aufgehoben.

Alle Bauern.

Der bleibt stehen!

Peter.

Brüder — dem wollen wir alle Jahre einen Kranz von frischem Korn aufsetzen! — Thut alle eure Hüte ab und segnet ihn!

Alle

thun die Hüte ab.

Hahn.

Da hinten steht einer — Brüder — den zertrümmert im Freyheitsjubel, der hat euch großen Schaden gethan, durch —

Peter.

Nun ja — es war ein gottloser Herr. Da sie aber alle stehen bleiben, so laßt den auch gewähren!

Bauern.

Ja!

Einige.

Laßt den armen Teufel —

Alle.

Ey laßt ihn auch stehen!

Jürge.

Da ist vorn ein leerer Platz — da hat vielleicht der jetzige Herr hinzustehen kommen sollen.

Hahn.

Nun kommt er nicht hin.

Jürge.

Nicht?

Freund überlaut.

Nein! Pause.

Jürge treuherzig.

Hm! — Es ist doch auch ein guter Herr — Pause.

Er sieht die Statuen in der Runde an.

Wir haben drum hier zu Lande viel gute Herrn gehabt!

Peter faltet die Hände.

Es ist wahr! Pause.

Hahn prunkvoll.

Jetzt zur Hauptsache, Kinder! Vor dem Schloßthore wartet das versammelte Volk auf unsern Entschluß. Laßt uns ihren Ungestüm nicht aufhalten, und einen Entschluß fassen, ehe die Vornehmen und Reichen, die bis hieher unsere gerechte Wuth fürchteten, sich ins Spiel mischen können. So wie das Thor geöffnet ist — muß alles abgelesen werden, welche Beyträge für des Landes Wohl künftig abgeliefert werden sollen, mit gehobener Stimme, und wer von euch gewählt ist, der Sache und euch vorzustehen.

Pause.

Freund.

Lieben Brüder — Von Beyträgen zu reden: Nichts ist dem Menschen nöthiger als Bier; das muß also ausgemacht werden — Von Hopfen und Malz wird nichts mehr bezahlt.

Alle.

Er hat Recht —

Freund.

So! ich danke. Nun macht es mit dem übrigen wie ihr wollt —

Schuster.

Lieben Brüder! Wir mögen so frey seyn, als wir wollen — ohne Schuhe sind wir Sklaven. Vom Leder lasse ich einmal nichts mehr abgeben.

Freund.

Er hat Recht!

Alle.

Er hat Recht!

Schuster.

Schönen Dank!

Schlächter.

Von allen Thieren, deren Fleisch ihr täglich eßt — kann nichts mehr abgegeben werden, denn —

Alle.

Freyheit — Freyheit!

Hahn.

Brüder — was soll denn eigentlich abgeben?

Bürger.

Das Land — die Aecker —

Jürge.

Und da wären wir frey?

Peter erhitzt.

Schöne Freyheit!

Hahn.

Immer doch freyer als sonst!

Peter.

Heda! Wo ist Franz? unser Langenau? Der hat uns das anders gedolmetscht.

Hahn.

Er verdient nicht mehr, daß ihr —

Jürge.

Bruder Hahn, dir traue ich doch auch nicht mehr! Du bist schlangenglatt, und fängst an in unsern Sack zu greifen, wie der Amtmann. Wißt ihr was, Kinder, wir wollen den Alten holen lassen, den Geheimen Rath —

Freund.

Den Freyheitsmörder?

Jürge.

Nun, wir sind ja nun frey!

Peter.

Aber werden soll er nichts.

Alle.

Nein — nein!

Jürge.

Nur Auskunft soll er uns geben, wie es sonst gehalten ist.

Hahn.

Ich erstaune —

Peter.

Und da wollen wir davon und dazu thun.

Schuster.

Und wir auch —

Alle.

Ja, holt ihn her!

Jürge.

Geh, Peter, hole ihn!

Peter geht ab.

Hahn

mit unterdrücktem Grimm.

Der Gedanke war gut, Brüder! — Indeß daß er geholt wird — laßt uns Männer wählen, die ganze Sache für das Land zu führen —

Alle.

Recht so — recht!

Hahn.

Denkt nun zurück an die Zeiten, wo ihr Sklaven waret — denkt an die

Männer, die mit Gefahr Leibes und Lebens — euch den Glanz der Freyheit zeigten, die für euch Nächte wachten, und alles thaten euch die Waffen in die Hand zu geben — Denkt euch diese guten Männer, einen nach dem andern — und dann ruft einstimmig, wer hat sich um diese Stelle am meisten verdient gemacht? — Redet! Pause.

Freund.

Denkt auf jemand, der hier bey der Bürgerschaft viel gilt —

Hahn

wirft einen wüthenden Blick auf ihn.

Und der auswärts Ruf hat — der das Land im Ansehen erhalten kann — der den Gesetzen Weisheit geben kann — einen Gelehrten! Kleine Pause.

Jürge.

Ich will Ihm sagen -- aus der Bürgerschaft machen wir nicht viel; sie braucht immer unser Korn.

Freund.

Was?

Jürge.

Und aus den Gelehrten machen wir uns nun gar nichts.

Hahn.

Ihr Undankbaren!

Jürge.

Was die unter sich mit einander verkehren, wissen wir nicht. Die Sonne geht auf, ohne daß man ein Buch aufschlägt, und geht wieder unter, ohne daß man eines zumacht. Außer un-

serm Pfarrer — brauchen wir die andern Herrn in unserm Dorfe einmal gar nicht.

Hahn.

Undankbares Volk! Durch uns — ist alles geschehen! Durch die unsägliche Mühe, die wir uns heimlich und öffentlich, mündlich und schriftlich gegeben haben, ist es dahin gediehen, daß ihr den Muth gekriegt habt, eure Obrigkeit anzugreifen.

Jürge.

Das ist wahr!

Hahn.

Wie mühsam habe ich diesen Sturm vorbereitet! Durch Unterricht der Jugend, durch eingestreute Grundsätze, in lockenden Reisebeschreibungen, durch

das Predigen der Ständegleichheit in Schauspielen, durch Briefe, durch Witz in Versen. Wie habe ich die Jugend entflammt, wie habe ich das Alter überzeugt! Erst den Biedersinn empfohlen, dann die Geradheit, hierauf Dreistigkeit — als dieß über und über ging — Ständegleichheit — als das den natürlichen Hochmuth gepackt hatte — Rache gegen alte Bedrückungen gereitzt, dann zur That aufgerufen, Beyspiele in Flammenschrift hingestellt. Ich ward euch allen faßlich, der Funke glimmte, die Flamme loderte — das alte Gebäude ward ergriffen — stürzte zusammen — Auf seiner Asche steht ihr jetzt, und könnt Freyheit rufen in das weite Weltall — Mein ist die Arbeit! Was ist mein Lohn?

Jürge.

Bruder — du mußt was ablassen von der Rechnung. Auf der Asche stehen wir, Freyheit rufen wir, und das alte Haus angesteckt hast du auch — das hat alles seine Richtigkeit! Nun sollte ein neues Haus gebaut werden, wo wir Bauern auch fein wohnen könnten, haben mir gemeint. Wie du es aber vorhast, so kommst du obenauf zu wohnen mit deines Gleichen, wir Bauern eben wieder in den Stall.

Ein Bauer.

Daraus wird nichts!

Alle.

Nichts — nichts da!

Jürge.

Und daß du geschrieben hast, Bruder — und gewüthet — das ist für dich selbst geschehen.

Hahn.

Für mich?

Jürge.

Du hast weder Kuh noch Acker — nun denkst du, wer eine Welt beschreiben kann, kann sie auch regieren. Schweig — Ich habe es wohl gemerkt, vorhin — wie du auf das Ding da steigen wolltest.

Hahn.

Brüder, ihr verkennt mich.

Jürge.

Hast du denn die Welt frey gemacht? Nun, so bist du jetzt mit frey — und

damit holla! Gekostet hat dir es keinen rothen Heller, aber uns hat es gekostet!

Hahn.

Euch? gekostet?

Jürge.

Ja Bruder — und viel! Derweile wir so von der Freyheit schwatzen, hat keiner gearbeitet. Meine Jungen haben den ganzen Tag exercirt, geschossen und Flinten geputzt; die Liese hat nichts gethan; kein gesunder Bissen kommt auf meinen Tisch, seit von der Freyheit die Rede ist; unser Weißzeug, ist gar zusammen gerissen, und hätte ich nicht noch über Nacht gearbeitet — so hätten wir hier das andere Jahr nicht einmal Saatkorn.

Einige mit Achselzucken.

Das ist wahr!

Jürge.

Ich will denn sagen: das soll alle gleichwohl nichts verschlagen — wenn wirs denn nun nur besser kriegen — Das wollen wir aber erst sehen!

Hahn.

Brüder — ich urtheile nicht. Sagt selbst, was verdient ein Verräther, der, da alles gethan ist, so denkt und redet?

Jürge.

Mit Einem Worte ihr Leute — seit ich heute in der Stadt die Häuser habe wegbrennen, die Menschen habe zusammen schießen und verstümmeln sehen — habe ich einen Widerwillen an der

Sache, und deine Reden gefallen mir nicht mehr! Ich sehe, daß euch auch so ums Herz ist — mein Seele, ich sehe euch das an!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Peter.

Alle.

Da ist Peter wieder!

Jürge.

Nun Peter — wie stehts?

Peter niedergeschlagen.

Hm!

Jürge.

Wie ist es?

Freund.

Kommt der Alte?

Peter.

Er kommt.

Galanteriehändler.

Der Geheime Rath?

Peter.

Ja doch!

Jürge.

Du siehst ja ganz verstört aus, Peter? Was hast du vor?

Ein Bauer.

So rede denn! —

Peter alle anschauend.

Ich weiß eben nicht, ob es gut gethan ist, wenn ich rede.

Alle.

Ey ja doch, freylich! rede!

Peter.

Da ich hinkam zum alten Geheimen Rath — er ist denn unten auf der Wache in Ketten, so — — — geht, laßt mich schweigen! Mein Seele, ich muß noch heulen —

Hahn.

Man könnte ihn nun frey lassen, glaube ich —

Freund.

So denke ich auch —

Peter.

Thut es, sonst machen sie ihn mit Gewalt frey. Sie führen so schon seltsame Reden. Sein Haus ist nie-

dergebrannt; er hat sich retten wollen — da hat ihn einer tief in den Kopf gehauen. Sein jüngster Sohn, der dem alten Bürgermeister zu Hülfe kam, ist erst erbärmlich verwundet. Den alten Rechfeld haben sie in die Flammen gedrängt; er ist erstickt.

Freund.

Solche Thaten, solcher Lohn!

Peter.

Der junge Mensch hat sich brav gewehrt; aber was wollte er gegen die Menge? Er hat einen tödtlichen Stich in die Brust. Pause.

Jürge.

Daß Gott erbarme!

Einige trocknen die Augen.

Peter.

Die Frau ist mit genauer Noth noch gerettet; sie liegt ohnmächtig in der Tochter Armen. — Wie der Franz das gehört — und seinen Vater gesehen hat, ist er wie todt zur Erde gefallen; er raset, daß vier Männer ihn kaum bändigen können.

Jürge

schlägt die Hände zusammen.

Das haben wir angestiftet!

Peter.

Es brennt noch nahe dabey — Der Fürst ist selbst beym Löschen.

Alle.

Der Fürst?

Peter.

Er soll mit nassen Augen unter den Leuten herumgehen, und helfen wie unser einer.

Hahn.

Diese Begebenheiten sind traurig, Kinder!

Peter.

Ja wohl —

Hahn.

Aber, laßt euch das —

Jürge.

Er hats angefangen —

Hahn.

Laßt euch das nicht abhalten vom großen Ziele!

Jürge.

Er hats angefangen; Er muß wissen, was Er gethan hat.

Dritter Auftritt.

Vorige. Geheime Rath in Ketten, zerrissenem Kleide, ausgerissenen Schnallen, verbundenem Kopfe, von vier Bürgern mit Waffen geführt und gestützt.

Geheime Rath.

Was wollt ihr von mir?

Jürge mit Thränen.

Die Ketten von ihm weg —

Alle.

Die Ketten weg —

Hahn zu Freund.

Mit Freuden verrichten wir diesen Bruderdienst! Beide gehen hin.

Geheime Rath
zieht die Hände an sich.

O — ein andrer —

Jürge
nimmt sie ihm ab und lehnt ihn auf seine Schulter.

Da komme Er her, lehne Er Sich auf mich — Herr! Sein Leid schneidet mir durchs Herz. Er gibt ihm einen Sessel.

Geheime Rath
mühesam umherschauend.

Was wollt ihr mit mir? — Wo soll ich sterben? — Biegt sich vor. Hier ist mein Hals! —

Hahn.

Nicht sterben —

Jürge treuherzig.

Wir möchtens lieber wieder gut machen — Zu allen. Nicht wahr, es jammert euch?

Alle.

Ja — ach Gott ja —

Jürge.

Wir ließen Ihn holen — Er sollte uns rathen, wie wirs ausmachen sollten, mit der neuen Regierung —

Geheime Rath.

Ihr — Er seufzt — Ach! —

Pause.

Er bewegt die Lippen.

Peter.

Sagt er was?

Jürge.

Er kann nicht reden —

Geheime Rath

mühesam.

— — — Keine Luft!

Hahn.

Einen Arzt —

Es geht einer ab.

Geheime Rath

schüttelt den Kopf.

Jürge.

Was möchte Er haben, lieber Herr?

Geheime Rath

deutet an den Himmel.

Bald dort!

Peter.

Gott wird Ihn erhalten —

Geheime Rath

verneint es.

Jürge.

Ach lieber Herr —

Geheime Rath

deutet mit matten Augen in die Höhe.

— — Da ist — Bernhard!

Ein Bauer.

Ach seht doch, wie ihm die Thränen herab laufen —

Jürge.

Der arme Mann — er weiß es nicht.

Trocknet seine Augen.

Peter.

Wir haben viel Unheil gestiftet —

Jürge.

Lieber Herr — wir sind unschuldig — wir haben nur frey seyn wollen; wir haben in das Elend unsern

Willen nicht gegeben — vergebe Er uns —

Geheime Rath

nickt mit dem Kopfe und faltet die Hände.

Jürge.

Können wir denn noch etwas gut machen?

Geheime Rath

bejahet es.

Jürge.

So rathe Er uns doch —

Geheime Rath

bezeichnet seine Schwäche.

Peter.

Wir verstehen Ihn nicht, guter Herr —

Geheime Rath

winkt Jürgen zu sich.

Jürge

kommt und beugt sein Ohr an ihn hin.

Geheime Rath

redet mit ihm, man merkt seine Schwäche und sieht den Mund sich bewegen.

Jürge

als er gehört hat, zu den andern.

Er kann nicht laut reden — ich solls euch sagen —

Alle

drängen sich dichter umher.

Wir hören willig.

Geheime Rath

redet leise mit ihm.

Jürge

halb weiter hören wollend, halb zu der Versammlung.

Werft euch dem Fürsten in die Arme!

Bewegung unter allen.

Geheime Rath
redet wieder.

Jürge wie zuvor.

Er brannte eure Häuser nicht weg, und — ließ keinem Vater, er bricht in Thränen aus, sein gehorsames Kind ermorden.

Geheime Rath
mit letzten Kräften.

— — O Gott!

Ein tiefer Seufzer, die Augen fallen zu, der Kopf sinkt auf die Brust.

Alle treten einen Schritt zurück.

Jürge faltet die Hände.

Peter
berührt ihn mit Ehrfurcht.

Ach —

Jürge.

Ich glaube er ist todt —

Peter.

Er ist todt!

Jürge.

Gott sey uns gnädig — es ist viel Böses geschehen!

Hahn.

Bringt ihn weg —

Peter.

Wollt ihr die Leute draußen vollends rasend machen?

Freund.

Drum zum Schluß!

Peter.

Das Brennen und Morden —

Jürge.

Das ist verflucht, sage ich euch —

Peter.

Der Fürst muß uns hören —

Jürge.

Er muß wissen, daß wir das nicht gestiftet haben.

Alle.

Zum Fürsten!

Allgemeine Bewegung. Die vier Bürger tragen den Geheimen Rath voraus weg.

Eine Stimme
am Eingange.

Haltet!

Alle.

Der Fürst — Da ist er — Der Fürst—

Sie thun die Hüte ab, und stellen sich in zwey Theile.

Vierter Auftritt.

Vorige. Der Fürst.

Fürst.

Setzt nieder! Sie setzen den Stuhl mit dem Geheimen Rath nieder. Ist er todt? Er umarmt ihn. Blut wollte ich schonen — und das edelste floß! Ewiger Richter — die Menge ist erhalten — dieser ward Opfer für alle! Das ist das Werk meines unzeitigen Mitleidens! Geh heim, treuer Diener — schlaf sanft! Dein Tod war wie dein Leben — für alle! Sie wollen ihn wegtragen. Noch einmal! — Er küßt sein Haupt. Diese Wunde hast du um mich. Ich kann nichts vergelten — konnte nichts mehr retten! O Gott — Gott, Gott! — Bringt ihn zur Ruhe! Er wird weggebracht.

Der Fürst bleibt noch eine Weile auf der nehmlichen Stelle und trocknet die Augen; dann tritt er einige Schritte vor, sieht mit festem Blicke herum, alle verneigen sich mit Ehrfurcht, Hahn und Freund nicht. Er hebt den Hut und bedeckt sich wieder. Ich habe gewollt und verordnet, daß ihr die Folgen eurer Thorheit fühlen solltet; so dachte ich von eurer Raserey euch zu heilen. Ich habe verboten Soldaten gegen euch zu schicken, damit nicht Bruder gegen Bruder — das Schwert zöge. Ihr aber seyd Mörder und Mordbrenner geworden, und ich muß nun — als Richter und Rächer unter euch treten.

Hahn.

Fürst — dein Volk ist —

Fürst

macht ihn durch eine Bewegung schweigen.

Jürge.

So arg haben wir es nimmer gewollt — das weiß Gott —

Peter.

Wir haben nur Freyheit gewollt, und daß es —

Fürst.

Ihr habt guten, ruhigen Bürgern die Häuser über den Köpfen niedergebrannt — ist das Freyheit? Ihr habt fremdes Eigenthum geraubt — ihr habt Greise erschlagen, Unmündige verwundet, und Menschen ins Feuer gestürzt — ist das Freyheit?

Jürge.

Das Herz bricht mir — Darf ich reden, gnädigster Herr?

Fürst.

Redet! —

Jürge.

Ich rede für alle — wer anders denkt, sage es! — Es geht uns oft hart auf dem Lande, lieber Herr! hart und viel arbeiten wir, und bringen wenig vor uns. Da sagte man nun überall — wir könntens besser haben; wir könnten frey seyn — und Sie, blieben doch, was Sie wären. Wir sollten nur einmal ausschlagen — Ach guter, gnädiger Herr — es ist ja gedruckt zu lesen — und ist uns oft und viel in die Hände gegeben, wie wir es anfangen sollten. Da sind wir denn so mit gezogen — So haben wir es nicht gewollt; aber — nun sind wir eben in dem Unglück.

Fürst.

Der Stand, der das Feld bauet — ist mühsam, und deshalb ist er ehrwürdig. Von euern Kindern könnt ihr nicht alle Lasten abnehmen, der Fürst nicht von seinen Unterthanen! Eure Kinder tragen ein kleineres Theil davon als ihr, eure Enkel ein kleineres als eure Kinder. Die Menschenmenge macht den Unterhalt schwerer zu erwerben. Wer euch sagt, daß euerm Stande das Mühsame abgenommen werden kann, der frevelt an euerm Heil, und ist ein Lügner gegen Gottes Ordnung! — Was begehrt ihr denn? Gar keinen Herrn? so seyd ihr bald eine Räuberbande! Mehrere Herren? — so frage ich, ob diese und ihre Kinder euch nicht noch mehr kosten werden?

Peter.

Das möchte wahr werden, gnädiger Herr!

Fürst.

Wer sind diese Gesetzgeber, die mit einer Hand die Flamme in eure Häuser werfen, mit der andern zu Recht und Ordnung winken? Wo ist jetzt Recht, wo ist Ordnung? Welcher Vater darf seinem Sohne trauen, welche Frau ihrem Manne? Wer von euch kann sagen, mein Haus und mein Leben sind morgen noch mein? Wer kann sagen, er hat Kinder? Jedermann ist Herr! Um eines Verdachtes willen schlachtet man eure Kinder vor euern Augen; bey ihrem Todesächzen fordert man euch ein Lächeln der Bürgerfreude ab,

und würgt euch, wenn eure Thräne in eurer Kinder Blut fließt! Das ist die Freyheit, für die ihr unter meinen Augen das Schwert gezogen habt! — Was habe ich euch gethan? — Rechenschaft bin ich nur Gott schuldig — aber ich kann aufgerichtet in euer Angesicht sehen und fragen — Wem von euch habe ich geweigert, mit mir zu reden, so lange ich euer Herr und Vater bin?

Pause.

Habe ich meine Kornböden geschlossen, wenn Noth im Lande war?

Pause.

Habe ich je mein Ersparniß geweigert, wenn Fluthen und Hagelschlag das Land verwüstet hatten? Wer mich deß zeihen kann — der rede!

Pause.

Jürge

macht ohne Geräusch die Kokarde von seinem Hute und wirft sie vor sich nieder.

Fürst

ohne es zu bemerken.

Habe ich das Recht gewendet?

Peter

wirft seine Kokarde nieder und sieht ehrfurchtsvoll auf den Fürsten.

Fürst.

Habe ich milde Stiftungen versäumt? Habe ich den Dürftigen abgewiesen?

Alle

außer Hahn und Freund, werfen nach und nach die Kokarden von sich vor sich nieder.

Fürst.

Und wo ich nicht helfen konnte — hat euch mein Mitleid gefehlt, oder

mein guter Wille? Habt ihr Zweifel gegen mich, war ich nicht Mensch — Bruder, Vater gegen euch — so redet — Hier stehe ich allein — ich habe keine Wache, als mein gutes Gewissen — Redet! und ich will mich meiner Fürstenwürde schämen gegen euch!

Jürge in Thränen.

Nein, gnädigster Herr! — Sie haben wahr geredet!

Alle.

Ja! wahr — wahr!

Fürst.

Ich sehe, daß ihr das fühlt, und weiß, daß ihr gewaltsam verführt seyd — ihr armen, überraschten, verblendeten Menschen — darum vergebe ich euch —

Alle in froher Bewegung.

Fürst zu Hahn.

Aufklärung — ist ein Geschenk des Weisen an die Menschheit. Wer aber unter diesem Namen die Völker verwirrt — ist ein Mörder — der bist du!

Hahn.

Ich habe mit Eifer —

Fürst.

Unseliger Mensch! Weißt du nicht — daß verjährte Uebel sich nur nach weiser Vorbereitung aufheben lassen, und daß selbst die reinsten Wahrheiten schaden können, wenn sie mit auffallender Weise dem rohen Haufen hingegeben werden, ohne daß er vorbereitet ist? Doch was lehre ich den, der üblen Willen hat! —

Hahn.

Ueblen Willen? Ich!

Fürst.

Wenn man nicht bald gegen jene aufgeblasenen, tollen Stürmer, die unter der Larve der Vertheidiger der Menschenrechte herrschen, oder Privatbeleidigungen rächen wollen — eine Polizey handhaben wird; so ist es um den Frieden der Menschen gethan! Nimm das Zeichen des Aufruhrs von deinem Hute herab — ich befehle dir das!

Hahn zaudert.

Alle.

Herab — herab!

Hahn

nimmt die Kokarde ab und steht wie eingewurzelt.

Fürst.

Diesen guten Seelen hast du den Trost ihres Gewissens geraubt — Vor jenem Greise kniee nieder — und lege das Schandzeichen zu seinen Füßen.

Hahn

legt die Kokarde knieend vor Jürgen nieder.

Fürst.

Ich würde mich begnügen, dich zu verachten; aber es ist nicht von mir allein die Rede. Das Gesetz richte — Geh!

Hahn geht ab.

Fürst zu Freund.

Die Bürger dieser Stadt — haben in der Mitte des gemeinen Elends mir ihre Herzen wieder gegeben. Ich überlasse euch ihrem Urtheile.

Freund

geht und schlägt sich vor die Stirne.

Jürge

der indeß mit einigen geredet hatte.

Wir möchten so gern gut machen — so gern —

Fürst.

Was niedergebrannt ist, will ich wieder aufbauen lassen, was geraubt ist, gebt zurück, und so verzeihe ich allen, alles! Ernst. Nur —

Jürge.

Gott segne Sie —

Alle.

Gott segne unsern Herrn —

Fürst.

Nur dem Sohn — der seinen Vater in der Noth verlassen konnte — Rech-

feld — dem darf ich nicht verzeihen. Dem andern — erfleht der unglückliche Tod des Vaters Vergebung! Die Witwe finde in mir einen Bruder — Die armen Ermordeten retteten das Leben von Tausenden — das Vaterland errichte ihr Denkmahl! Wir alle folgen an ihre Gruft —

Jürge.

Wir wollen heim gehen — Wo wir durchziehen — wollen wir ehrlich bekennen, wohin uns das Elend der Freyheit geführt hat!

Peter.

Treuere Unterthanen sollen Sie nicht haben, als uns!

Ein Bauer.

Herzlicher soll Sie nun niemand lieben!

Jürge.

Ich bin ein alter Mann — und werde Sie schwerlich wieder sehen — Ich bereue so herzlich. Er kniet vor ihm nieder. Gnädiger Fürst — lassen Sie mich Ihre gute Hand küssen!

Fürst reicht sie ihm.

Gott erhalte euch — treu und glücklich!

Alle

nähern sich im Zirkel.

Jürge

zu den andern, im höchsten Feuer der Ehrlichkeit und Liebe.

Kommt — ihr alle — legt die Kokarden alle dem ehrlichen Herrn zu Füßen! Sie nehmen sie, knieen dicht um ihn her, legen sie auf einen Haufen vor ihm nieder, einige greifen nach seiner Kleidung, andere nach seinen Händen.

Jürge.

So, gnädigster Herr — Gott wolle uns vergeben, daß wir Ihnen böse Stunden gemacht haben! *Mit zärtlicher Gewalt setzt er den Fuß des Fürsten auf die Kokarden.* Alle Zwietracht ist unter Ihrem Fuße!

Fürst

breitet seine Hände über alle.

Meine Kinder!

Jürge.

Gott erhalte unsern guten Landesherrn!

Alle

mit Jubelgeschrey.

Gott erhalte unsern guten Herrn! —

Sie bleiben in dieser Gruppe, der Vorhang fällt.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Die Kokarden Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Leipzig 1791

P.o.germ. 681
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111894-9
VD18 15317692